

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Postenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

7 Gratisbeilagen: Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich). — Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Kaufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabkommen und Auswärtige 20 Pf., die Spalte ober deren Raum, Reklamen 25 Pf., pro Zeile, 1 Belegemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaark in Elbing. Verantwortlicher Redacteur: George Spier in Elbing.

Nr. 14.

Elbing, Dienstag

17. Januar 1893.

45. Jahrg.

Deutscher Reichstag.

21. Sitzung vom 14. Januar.

Die Besprechung der Interpellation Auer-Singer wird fortgesetzt.

Abg. H i z e (Chr.): Daß in verschiedenen Zweigen der Industrie ein Nothstand herrscht, wird von keiner Seite bestritten. Staat und Gemeinden haben überall im Lande sich bemüht, so weit es in ihren Kräften steht, dem Nothstande abzuhelfen. Die Herabsetzung der Arbeitszeit darf nicht ohne Berücksichtigung der wirtschaftlichen Verhältnisse geschehen. Vielleicht läßt sich eine Versicherung gegen unverschuldete Arbeitslosigkeit einführen, die Bestimmungen über die Sonntagsruhe müssen in Industrie und Handwerk durchgeführt werden, in Beschränkung der Frauen- und Kinderarbeit muß weitergegangen werden. Ich freue mich, daß die Führer des Reichstages von den Sozialdemokraten keine Forderung erfahren haben. Ist der Streik beigelegt, dann möchte ich der Regierung ans Herz legen, nach einiger Zeit in eine ernste Prüfung einzutreten, in wie weit den Wünschen der Arbeiter Entgegenkommen gezeigt werden könne.

Abg. v. Kardorff (Reichsp.): Die Grundursache des Nothstandes ist die Entvölkerung des platten Landes. Sie müssen der Nothlage der Landwirtschaft abhelfen, ein Mittel dazu liegt in der Währungsfrage. Die Aufhebung des Sozialistengesetzes war ein entscheidender Fehler. Die Sozialdemokraten werden bei den nächsten Wahlen sich an Zahl vermehren.

Abg. Dr. Hirsch (freil.): Ich freue mich, daß der Handelsminister erklärt hat, es liege ihm fern, das Coalitionsrecht der Arbeiter zu beschränken. Ich hoffe, daß nach Beendigung des Streiks die Regierung an eine ernste Prüfung der Forderungen der Arbeiter gehen wird. Daß die Leute in die Städte strömen, ist gerade die Schuld des Grundbesitzers auf dem Lande; sie gehen in die Städte, weil sie dort besser bezahlt werden. Die Verkürzung der Arbeitszeit muß sich nach wirtschaftlichen und gewerblichen Verhältnissen richten. Man sollte aber überall das halten, was man dem Arbeiter versprochen, und viele von den heutigen Klagen werden verflümmen.

Abg. Moeller (nl.): Es ist bemerkenswert, daß die Hoffnung, die Organisation der Arbeiter werde Konflikte verhindern, sich nicht bewahrheitet hat. Preussischer Handelsminister Hr. v. Verlep sch konstatiert, daß die Löhne sich im Saargebiete in genau demselben Verhältnis bewegt haben, wie im Ruhrgebiete.

Abg. Dreßbach (Soz.): Die Regierung kennt nur einen Mangel, den an Soldaten. Man müßte sich bemühen, daß gerade in den wiederkehrenden Nothständen vorgebeugt wird. Es ist nicht nur ein großer, sondern ein allgemeiner Nothstand vorhanden. Seitens der Kommunen muß entschieden mehr geschehen. Unsere Arbeitslosen sind ehrliche, tüchtige Arbeiter, die aber keine Arbeit finden. Die Herabsetzung der Arbeitszeit kann natürlich nur durch Gesetz eintreten. Man kann sich nicht wundern, daß die Privatindustrie gegen die Forderungen der Arbeiter so wenig Entgegenkommen zeigt. Der Ausbruch des Streiks erfolgte, weil bei sinkenden Löhnen erhöhte Arbeitsleistungen erbracht werden. Es ist den Behörden zu danken, daß der Streik so lange andauert. Der Minister sagt, er wolle das Coalitionsrecht nicht antasten. Er wird diejenigen entlassen, die an der Organisation betheiligte sind. Das geschieht bereits anderwärts. Daß Sie heute schon ein neues Sozialistengesetz verlangen, ist die Bankrotterklärung Ihrer Gesetzgebung.

Staatssecretär v. Böttcher: Ich erkenne den Nothstand an, aber nicht in dem Maße, daß ein Einschreiten des Reiches notwendig sei. Wirken Sie auf die Arbeitslosen ein, daß sie die Arbeitsgelegenheit da aufsuchen, wo sie vorhanden ist und Sie werden viel von dem Nothstande abhelfen.

Die Diskussion wird geschlossen. Die Interpellation ist erledigt. Nächste Sitzung: Montag 1 Uhr. Schluß 6½ Uhr.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

15. Sitzung vom 14. Januar.

Die erste Beratung der Wahlvorlage wird fortgesetzt.

Abg. Graf Limburg-Sturum (kons.): Das geheime Wahlrecht für die Landtagswahlen ist für uns unannehmbar. Die Steuern, die jemand bezahlt, entsprechen zwar nicht immer dem politischen Einfluß, den er ausübt, aber wir haben keinen andern Maßstab.

Abg. Dr. Meyer-Berlin (dir.): Die indirekten Steuern belasten die unteren Klassen erheblich, und nun sollen auch diese Klassen noch Einbuße an ihren politischen Rechten erleiden.

Abg. Dr. Arndt (freil.): Es giebt kaum ein wichtigeres Argument gegen das Reichswahlrecht als die Thatsache, daß Fürst Bismarck mit einem Sozialdemokraten in die Stichwahl kommen konnte. Ich hoffe, daß aus der Commission eine Vorlage hervorgeht, die mit einer großen Mehrheit angenommen wird.

Ministerpräsident Graf zu Eulenburg: Ich

glaube, daß man an der Form des Wahlrechts, wie es besteht, nicht ohne Noth zerstörend rütteln soll. Ich denke, wir können auf diesem Boden mit Ruhe weiter bauen und abwarten, ob die weitere Entwicklung zu einer Aenderung drängt. Die gegen die Anrechnung der Gemeindesteuer vorgebrachten Bedenken sind nicht sehr erheblich.

Abg. D a s b a c h (Chr.): Ohne geheimes Wahlrecht ist eine Ausübung des Wahlrechts für Arbeiter nicht denkbar.

Abg. Dr. G r a f = E l b e r f e l d (nl.): Die Anhänger des geheimen Wahlrechts würden, thäte man ihnen ihren Willen, den größten Schaden haben.

Abg. R i c k e r t (dir.): Durch Ihre Kritik des geheimen Wahlrechts fügen Sie dem Reiche und seinen Grundbesitzern einen schweren Schaden zu.

Die Debatte wird geschlossen.

Die Vorlage geht an eine Commission von 21 Mitgliedern.

Nächste Sitzung: Dienstag. Erste Lesung des Etats.

Schluß 2½ Uhr

Politische Tagesübersicht.

Elbing, 16. Jan.

Die englischen Tagesblätter schenken der Rede, welche Graf Caprivi am Dienstag in der Commissionssitzung des deutschen Reichstages gehalten hat, große Beachtung. Nach der „Morning Post“ hat bei der gegenwärtigen Lage der Politik auf dem Continent die öffentliche Kundgebung des deutschen Reichstages einen merkwürdigen Charakter angenommen. Die Diskussionen über die Heeresvorlage im deutschen Reichstage trafen merkwürdiger Weise mit einer Lage in Frankreich zusammen, für welche man schwer eine Parallele finden könne. In Deutschland sei die Stimmung im Allgemeinen eine so friedliche, daß man hier durchaus dem Nachbarlande eine schnelle Lösung aus seinen Nöthen wünsche, schon aus dem Grunde, weil aus solchen abnormen Vorgängen in Frankreich eher Krieg als Frieden hervorgehen könnte. In der Rede des Kanzlers finde dieser Wunsch seinen würdigen Ausdruck. Die Staatsmänner müßten mit den Worten des Grafen Caprivi rechnen, daß Frankreich jetzt in „einem Zustande der Gährung“ sei, der dann gefährlich werden könne, wenn ein hervorragender Mann austritt, der die Volkseigenschaften zu entfesseln versteht. Daher mag es zwar jedem Deutschen hart erscheinen, daß die Prämie für die Versicherung des nationalen Lebens des Reiches noch über den gegenwärtigen Satz hinaus erhöht werden müßte, aber wenn die höchste militärische Autorität die Erhöhung desselben fordere, so sei es thöricht, sich dagegen zu wehren.

Nach der „Times“ zeichnet sich die diesmalige Rede des Kanzlers von derjenigen, mit der er die Vorlage einbrachte, durch größere Bestimmtheit, Festigkeit und Offenheit aus. Dinge, die früher in wohlwogender diplomatischer Rede vorgebracht worden, werden jetzt einfach konstatirt und Schlüsse, die zu machen dem Verständnis der Bürgererschaft überlassen waren, werden als definitive Sätze ausgesprochen. Besonderen Werth legt das Blatt der einleuchtenden Auseinandersetzung des Kanzlers über die gegenwärtige Lage Frankreichs bei. Auch die „Times“ meint, daß der Bestand der Republik von Deutschland durchaus gewünscht wird. Aber in den gegenwärtigen Verhältnissen in Frankreich sehe Graf Caprivi mit Recht eine Gefahr für die allgemeine Ruhe und insbesondere diejenige seines Landes. Obgleich die Ausichten nach Osten hin beruhigender seien als nach Westen, so bestehe doch zwischen dem russischen und dem deutschen Volke ein Haß, der, von Gründen nicht beherrsch, plötzlich die Schranken der Besinnung durchbrechen könne. Außerdem arbeite Rußland an seiner Ausbildung zur größten Militärmacht Europas, baue sein wirtschaftliches System von strategischen Eisenbahnen aus und berge stets eine wirksame, mächtige Kriegspartei, welche ein deutscher Staatsmann nie übersehen darf. Auf das russische Wort, daß es zwei Wege nach Konstantinopel gebe: einen über Berlin, den anderen über Wien, antwortet der Kanzler mit der klaren Erklärung, daß das Leitprinzip der deutschen Politik die Erhaltung der österreichisch-ungarischen Monarchie quelle sei, welches nie vorher eine so bestimmte und bündige Form gefunden. Auch das sei richtig, daß Deutschland allen Grund habe, anzunehmen, daß Dänemark in eine vorübergehende Gegenallianz hineingezogen sein mag.

Der „Daily Telegraph“ begleitet die Rede Caprivi's u. a. mit folgenden Worten: Es ist gut, daß man uns ein klares Bild der Gefahren vorlegt, die wir zu vermeiden und der Freundschaften und Bündnisse, die wir zu suchen haben. Niemand kann sich beklagen, daß es Bismarck's Nachfolger in dieser Beziehung nicht geblieben sei. Verglichen mit dem ausgesprochenen Minister des Aeußeren mag es ihm an Feinesse und diplomatischer Geschicklichkeit fehlen, aber er hat dafür die solbatische Tugend der geraden Sprache, welche für die Sicherheit des Staates mehr thun mag, als all die ausgefädelten Heimlichkeiten und die staatsmannähnliche Zurückhaltung eines vergangenen Meisters der kontinentalen Intrigue.

Der Reichstag hat drei Tage über die von den Sozialdemokraten eingebrachte Nothstandsinterpellation verhandelt, ohne zu einem praktischen Resultate zu gelangen. Daß ein allgemeiner Nothstand existire, der das Eingreifen des Reiches nöthig mache, wurde fast allseitig bestritten, wenn auch zugestanden wurde, daß hier und da lokaler Nothstand vorhanden sei. Begreiflicherweise wurde auch viel von den Streiks im Saarrevier sowie in Westfalen gesprochen und diese von allen Seiten als frivol verurtheilt.

Im preussischen Abgeordnetenhaus wurde nach zweitägiger Debatte der Gesetzentwurf betr. die Aenderung der preussischen Wahlordnung an eine Commission überwiesen. Obgleich mehrere Redner eine Lanze einlegten, ist schließlich auf eine Aenderung des Entwurfs zu rechnen.

Der Streik in Saarrevier ist nahezu beendet. Sonnabend waren bereits 31,840 Mann angefahren, so daß nur noch höchstens 4—5000 streiken können. Im Essener Revier waren am Sonnabend im Ganzen knapp 16,800 Mann am Streik betheilig, die sich auf 39 Zechen vertheilten. Im Bochumer Revier hat der Streik ganz aufgehört. Das Eisen- und Stahlwerk der Gebrüder van der Hyphen in Deutz ist, wie die „Köln. Ztg.“ meldet, wegen Kohlenmangels größtentheils außer Betrieb gesetzt. Gegen 300 Arbeiter sind dadurch beschäftigungslos geworden. Weitere 150 Arbeiter werden ihre Beschäftigung verlieren, wenn die Stockung der Kohlenlieferung nicht in den nächsten Tagen gehoben wird. Aus Essen wird der „Köln. Ztg.“ vom Sonnabend gemeldet: In einem Kundgebens des bergbaulichen Vereins werden die Zechen dringend ersucht, von den einschlägigen Paragraphen der Arbeitsordnung ausnahmslos Gebrauch zu machen, ferner keinen Arbeiter anzunehmen, der wegen Betheiligung am Ausstande auf einer anderen Zeche entlassen ist. Dieses sei um so leichter durchführbar, als kein wirtschaftlicher Nachtheil entstehe, wenn die Kohlenförderung längere Zeit wesentlich beschränkt würde.

Gegen die Wahl des Abgeordneten Ahlwardt sind bei dem Reichstage so zahlreiche Proteste eingegangen, daß die Wahlprüfungskommission mit der besonderen Prüfung der Wahl beauftragt worden ist.

Die Erörterungen über den Welfenfonds werden, wie es scheint, noch geraume Zeit nicht zur Ruhe kommen. Nunmehr schreibt bereits die „Verm.“:

Die neuerliche Diskussion hat den einen und den andern der Eingeweihten, die sich heute aller Rücksicht auf den „praktischen“ Verwalter des Welfenfonds entheben glauben, angeregt, ihre Wissenschaft der Welt nutzbar zu machen. Auf diese Weise sind wir in die Lage verlegt worden, um uns zu überzeugen, daß der Vater der „Welfenfonds“-Korruption bei Aufstellung seiner „Spenden“ zwar sehr schlau zu Werke ging, aber doch nicht schlau genug, um zu verhindern, daß das System der Verwendung und auch Kategorien dabei betheiligter Personen doch bekannt wurden. Was das erstere betrifft, so wird der Modus der Stipendien-Zuwendung uns folgendermaßen geschildert: Die Kostgänger des Welfenfonds, wie auch die ohne besonderes Ansuchen Bedachten, erhielten eine von Bismarck's Hand ausgefertigte Anweisung an die Kasse des Auswärtigen Amtes, in der diese angewiesen wurde, die niedergeschriebene Summe an einen der Beamten des auswärtigen Amtes, denen Bismarck besonders vertraute, darunter auch viel genannte Geheimräthe, auszusahlen, der dann seinerseits sie dem „Stipendiaten“ ausfolgte. Auf diese Weise lernten weder die Kassenbeamten die eigentlichen Empfänger der ausgezahlten Gelder kennen, noch wußten die „Vertrauten“, ob diese Gelder aus dem „Welfen“- oder aus einem anderen Fonds flossen, und zu welchem Zwecke die „Kostgänger“ die betreffenden Beträge erhielten. Ihre eigenen Gedanken konnten sie sich allerdings darüber machen. Und dabei sind sie auch noch in der angenehmen Lage, jeden Augenblick zu dementiren, daß sie jemals Gelder aus dem „Welfenfonds“ ausgezahlt hätten. Die Belege für die Kasse bildeten die Bismarck'schen Anweisungen, über deren Bezeichnung als Anweisung oder als Quittung Diejenigen sich streiten mögen, denen es Vergnügen macht. Dem verschlossenen Kanzler allein also waren die Namen der Geldempfänger zuverlässig bekannt, und es ist selbstredend nicht ausgeschlossen, daß in Fällen, in denen er es für zweckmäßig hielt — z. B. wenn die zugewendete Summe eine hohe war — er sich selbstens des Bedachten auch eine Quittung ausstellen ließ. Es ist uns die Höhe aus dem „Welfenfonds“ gezahlter Summen angegeben worden — einzelne davon sind recht hohe; das Geld war ja da, und es „roch“ auch nicht. Weiter sind uns Zwecke bezeichnet worden, zu denen der „Welfenfonds“ die Mittel geliefert habe; Zwecke, über die wir uns aus gewissen Gründen nicht weiter äußern wollen. Die Erinnerung aber an dieses dunkle Blatt in der Ge-

sichte des neuen Deutschen Reiches läßt es mit doppelter Genugthuung empfinden, daß endlich der Schandfleck, der so lange an seiner Stirn brannte, ausgelöscht ist. Wer aber etwa glauben sollte, mit der Beseitigung des Korruptionsfonds sei auch die Diskussion über denselben und seine Verwendung hinlänglich geworden, würde sich sehr irren: denn nicht alles täuscht, stehen wir erst im Beginn der Enthüllungen, und was darin noch geboten werden wird ist heute nicht abzusehen.

Der Gesetzentwurf über Verbesserung des Volksschulwesens und der Lehrerbefolgungen aus den Ueberschüssen der Einkommensteuer ist nach dem Ergebnis der ersten Beratung als vollkommen ausrichtlos zu betrachten. Er ist durch Centrum und Conservative zu Fall gebracht worden, und die Redner dieser beiden Parteien ließen deutlich genug erkennen, daß dies eine nachträgliche Rache für die Zurückziehung des Jeddlich'schen Volksschulgesetzentwurfs sein sollte und ein Druck auf Wiedervorlegung einer reaktionären Vorlage. Keine Lehrerdotation ohne ein clerical-conservatives Volksschulgesetz! Dieser gemeinliche Vorstoß gegen den Kultusminister, der das Vermächtnis des Grafen Jeddlich in gegenwärtiger Zeit auszuführen mit guten Gründen sich weigert, ist wieder einmal bezeichnend für die Lage. Die beiden liberalen Parteien hätten im Interesse des Volksschulwesens und der Lehrer gern in irgend einer Form das Anerbieten der Regierung angenommen; allein sie vermögen nicht durchzubringen. Die Lehrer mögen sich für diese scharfe Abweisung ihrer Wünsche bei den clericalen und conservativen Herren bedanken.

Endlich scheint sich Carnot doch für die Auflösung der Kammer zu entschließen. Allerdings zeitigte erst die Nothwehr diesen Entschluß. Der Präsident wird täglich heftiger angegriffen; deshalb will er erst die Kammer auflösen und dann abdanken, wenn die Lage sich nicht nach seinem Wunsch gestalten sollte. Hätte er die Auflösung schon zu Beginn des Panamafandals decretirt, so wäre ihm, der Regierung und der Öffentlichkeit manche Unannehmlichkeit erspart geblieben. Die Bestochenen wären darum nicht straflos ausgegangen. In Gegenwart. Die Verdächtigen und Beschuldigten wären den ordentlichen Gerichten verfallen und die ganze Angelegenheit hätte ihren regelmäßigen Lauf genommen. So aber triß die Verdrängung wie ein Krebschaden immer mehr um sich. Nach Mohrenheim wird jetzt auch der ehemalige italienische Gesandte Menabrea beschuldigt, eine halbe Million Panamagelder durch Freyinet erhalten zu haben. — Der ehemalige Generalsekretär der Panamagesellschaft Martin, welcher geftern vernommen wurde, erklärte trotz lebhaften Widerspruchs von Seiten Lesspess', er habe seine Entlassung eingereicht, weil er bemerkt habe, daß der Vertrag mit einem Unternehmer gefälscht wurde, um Baron Reinach Gelder zu überweisen. Das Zeugenerhör ist nunmehr beendet. Der Präsident ersuchte Charles Lesspess, den Namen des Journalisten zu nennen, welcher 50,000 Franc. in Bons ohne Namen erhalten habe. Lesspess nannte hierauf Arthur Meyer, den Direktor des „Gaulois“. Der Sachverständige Flory fügte hinzu, Meyer habe nochmals einen Bon von derselben Höhe erhalten. So haben also die Reactionären den Opportunisten Nichts vorzumerfen. Die Leiter der Panamagesellschaft werden sich nicht begnügt haben, nur einen Journalisten der Partei zu befehlen. Trotz der Befehung seines Leiters ist der „Gaulois“ immer der heftigste Ständemacher in der Panamaffaire.

Der „Figaro“ fordert in einem Sensationsartikel die sofortige Demission Carnot's und klagt denselben formell an, seit lange den Panamafandal in seinem ganzen Umfange, sowie die Namen der Schuldigen und die Aenderungen gewisser Minister, den Geheimfonds zu füllen, gekannt und stillschweigend gebilligt zu haben. Die Panamauntersuchung und der Proceß hätten Carnot genau so bloßgestellt, wie die formell Angeklagten. Der „Figaro“ fordert die Erklärungen Carnot's mittels einer Vorladung, dessen Rücktritt und dessen Ergebung durch einen kommandirenden General, welcher die Kammer auflöst und die Neuwahlen ausschreibt.

F n l a n d.

* Berlin, 15. Jan. Der Kaiser ist zur Zeit in hervorragendem Maße durch die Hoffentlichkeiten in Anspruch genommen durch die zahlreichen Fürstlichkeiten, die aus diesem Anlaß nach Berlin gekommen sind. Im Schlosse sind sämmtliche zum Empfange fürstlicher Gäste dienenden Räumlichkeiten besetzt. Es sind eingetroffen Prinz Friedrich Carl von Hessen, der Bräutigam der Prinzessin Margarethe, der Regent von Braunschweig, Prinz Albrecht von Preußen mit seiner Gemahlin und seinem jüngsten Sohne, der Prinz und die Prinzessin Heinrich von Preußen, der Herzog und die Herzogin von Connaught. Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Griechenland kommen nicht zur Feier der Hochzeit der Prinzessin Margarethe nach Berlin, da die Kronprinzessin einem freudigen Ereignis entgegensteht. Der Großfürst-Thronfolger von Rußland soll am 21. Januar in Berlin eintreffen. — Für die Eisenbahnbeamten ergibt sich

aus dem neuen preussischen Staatshaushalts-Gesetz pro 1893/94 folgendes: Die Gesamtzahl der etatsmäßigen Stellen ist um 3137 erhöht. Hierunter entfallen 2149 Stellen auf die allgemeine Verbesserung der Lage der Diätarien des mittleren Dienstes, darunter sind 1513 neue Stellen für nichttechnische Betriebsbeamte, 243 für Stationsanführer und Stationsassistenten des Bahnhofsdienstes, 265 für Stationsassistenten des Abfertigungsdienstes, 92 für Kanakisten, 36 für verschiedene andere Beamtenklassen. An neuen etatsmäßigen Stellen sind außer den vorstehend erwähnten in Zugang gebracht worden unter anderen 6 Baupolizeien, 4 Betriebs- und Verkehrsbeamte, 64 Telegraphisten, 530 Weichensteller, 40 Rangir- und Wagenmeister, 26 Bahnmeister, 3 Telegraphenaufseher, 166 Bahnwärter, 44 Lokomotivführer, 44 Geizer, 11 Zugführer, 3 Packmeister u. s. w. Unter den neuen Arbeitskräften sind 387 enthalten in Ausführung des bekannten Antrages Richter, um eine Minderung der täglichen Dauer des planmäßigen Dienstes zu ermöglichen. Dazu gehören auch 90 neue Stellen für Betriebsbeamte, um namentlich den Lokomotiv- und Zugbeamten in stark in Anspruch genommenen Bezirken bei starkem Verkehr die planmäßige Ruhepause regelmäßig gewähren zu können. Die Geschäfte aus der Invalviditäts- und Altersversicherung haben einen Zugang von etwa 68 Beamten nötig gemacht. Ueber Ersparnisse an Beamten und Arbeitskräften wird folgendes bemerkt: Geschäftsvereinfachungen im Formulardienst ersparen 82 Arbeitskräfte. Im Bahnbewachungsdienste wird durch weitere Trennung der Bahnbewachung von der Bedienung der Begehrten, durch Vermehrung der Bedienungsschranken, Beseitigung von Wegeübergängen und Einrichtung des Streckenläuferdienstes auf weniger frequenten Bahnstrecken, ferner durch Aufhebung von Bahnhofsbedienstetenposten und Einzelweichen und Vermehrung der Stellwerke u. eine Ersparnis von etwa 245 Arbeitskräften erzielt werden. Ferner werden etwa 534 Arbeitskräfte dadurch entbehrlich, daß auf einer Anzahl von Stationen theils in Folge Rückgangs der Geschäfte, theils nach vorheriger anderweitiger Einrichtung der Dienststränge bisher getrennt verwaltete Dienststellen durch Vereinigung von Dienststellen zusammengelegt werden, daß die Ausübung der Nachwachen und Bürtnerdienste anderen diensthabenden Beamten mit übertragen wird, daß namentlich auf Nebenbahnen die Betriebsleistungen durch Uebertragung der Fahrkartenausgabe an die Zugführer, Bestellung von Bahnagenten, Einschränkung der Tageszeiten für die Güterannahme und Schließung der Bahnhöfe und dergleichen vereinfacht werden. Weitere Personaleinsparungen sind auf die Verminderung der Züge, namentlich der Personenzüge mit geringer Benutzung, auf die Verlegung von Zügen auf spätere Morgen- und frühere Abendstunden, wodurch die Doppelnutzung von Wägenposten und die Bestellung doppelter Lokomotiv- und Zugsperonele entbehrlich wird, auf die Einschränkung des Sonntagsverkehrs im Güterdienst, wodurch mehrfach die andernfalls notwendige Bestellung von Volojern während der Sonntagsruhepause des Personals entbehrlich gemacht wird, sowie auf den Rückgang des Verkehrs und der Geschäfte bei den Dienststellen einzelner Bahnhöfe zu rückzuführen. Insgesamt wird der hierdurch sich ergebende Minderbedarf sich auf etwa 534 Arbeitskräfte belaufen.

Nach der letzten Lebensmittelpreis-tabelle der „Stat. Kor.“ sind im Dezember vor. Jahres die Preise der meisten Lebensmittel weiter gesunken. Der Weizen hat im Durchschnitt aller Marktorthe einen Preis von 148 Mk. für 1000 Kg. erreicht und ist damit um 4 Mk. billiger als im Vormonat. Seit dem Bestehen dieser Statistik (Oktober 1882) ist der Weizen noch niemals so billig gewesen wie im Dezember vorigen Jahres, während er im August 1861 mit 239 Mk. seinen höchsten Preis erreicht hatte. Im Vergleich zum Vormonat ist der Weizen an fast allen Marktorthen billiger geworden, am meisten in Königsberg mit 8 Mk. Den niedrigsten Preis hatte der Weizen in Breslau mit 137 Mk., den höchsten in Trier mit 178 Mk. Der Roggen kostete 130 Mk. gegen 136 Mk. im Vormonat und 234 Mk. im Dezember 1891, er ist überall billiger geworden, am meisten in Kiel um 10 und in Königsberg um 11 Mk. Bromberg, Köslin und Königsberg hatten mit 116 Mk. den niedrigsten Preis, während der Preis in Trier mit 161 Mk. am höchsten war. Die Gerste ist besonders im Osten billiger geworden. Der Durchschnittspreis ist von 141 auf 138 Mk. gegangen. Die Preisberäuberungen waren mit 10 Mk. in Posen und Gölitz am beträchtlichsten, den höchsten Preis hatte die Gerste in Aachen mit 170 Mk., den niedrigsten in Königsberg mit 119 Mk. Der Preis des Hafers, der überall gesunken ist, beträgt im Durchschnitt aller Marktorthe 138 Mk. gegen 143 im Vormonat. Die Extreme bilden hier wiederum Königsberg mit 121 Mk., sowie Berlin und Trier mit 148 Mk. Die Kartoffeln zeigen nur wenig erhebliche Preisveränderungen. Die Preisberäuberungen waren am erheblichsten in Hanau mit 7,9 Mk., die Preisberhöhungen in Kassel mit 5,8 Mk. Am billigsten waren die Kartoffeln mit 25,9 Mk. in Köslin, am theuersten mit 56,7 Mk. in Aachen. Der Durchschnittspreis betrug, wie im Vormonat, 41,0 Mk. Die Fleischpreise sind langsam weiter. Rindfleisch, dessen Durchschnittspreis von 127 auf 125 Pf. gegangen ist, ist an sechs Orten billiger und an einem Orte theurer geworden. Schweinefleisch mit 136 Pf. Durchschnittspreis gegen 126 im Vormonat zeigt fünf Herabsetzungen und drei Erhöhungen, Kalbfleisch mit 125 Pf. Durchschnittspreis gegen 126 im Vormonat hat 8 Herabsetzungen und 1 Erhöhung. Das Hammelfleisch hat seinen vormonatlichen Durchschnittspreis von 122 Pf. behauptet, es ist an 6 Orten billiger und an vier Orten theurer geworden. Weizen- und Roggenmehl sind im Durchschnitt aller Orte um je 1 Pf. billiger, letzteres hat an 9, letzteres an 8 Orten eine Preisermäßigung erfahren. Die übrigen Lebensmittel geben zu besonderen Bemerkungen keinen Anlaß. Der übliche Vergleich mit den Preisen im Dezember 1891 ergibt, daß billiger geworden sind: Gekartoffeln um 47,9 pCt., Roggen um 44,9 pCt., Weizen um 36,2, Roggenmehl um 35,9, Weizenmehl um 30,0, Gerste um 21,6, Hafer um 14,3, Anstich um 11,1, Speisebohnen um 10,2, Kocherbsen um 8,8, Linen um 5,2, Rind- und Kalbfleisch um 3,1 und Hammelfleisch um 2,4 pCt.; denselben Preis wie im Vorjahr hatte der Reis; theurer sind geworden inländischer Speck um 1,2 pCt., roher Zuckerraffinade um 1,4 pCt., inländisches Schweinefleisch um 1,8, Butter um 3,8, Schweinefleisch um 5,4, Eier um 6,3 und Heu um 21,8 pCt.

Ausland.
Oesterreich-Ungarn. Budapest, 15. Jan. Die Agitation gegen die Civilehe nimmt im ganzen

Land große Dimensionen an. Die Fälle, daß die Civilehe auftritt und die Bevölkerung zum Widerstande auffordert, haben sich in neuerer Zeit vermehrt.
Frankreich. Paris, 14. Jan. Der Senat beauftragt einen Paragraphe in das Preßgesetz einzufügen, welcher alle Beleidigungen des Oberhauptes der Republik mit strengen Strafen belegt. Gestern Abend fand ein sozialistisches Meeting statt, in welchem die Panamaangelegenheit erörtert wurde. Die Versammlung leistete einen Schwur, nicht eher rasten zu wollen, bis die ganze Angelegenheit aufgeklärt und alle Panamisten hinweggefegt seien. — Dem „B. Z.“ wird gemeldet, daß gestern bei dem Hause Rothschild eine Hausdurchsuchung stattgefunden habe. Es wird hinzugefügt, daß diese Maßregel nicht überraschen könne, da das Haus Rothschild mit Baron Reinach und Cornelius Herz in Geschäftsverbindung standen. — In Lyon tagte gestern unter Vorsitz Morés ein Arbeitermeeting. Im Verlauf desselben erklärten Morés und Gurrin, sie würden bei einer Revolution an der Spitze des Volkes marschieren. Nach Beendigung des Meetings fand ein Straßenumzug statt, an welchem sich mehr als 2000 Arbeiter beteiligten. Wiederholt wurden Hochs auf Morés ausgebracht.
Rußland. Warschau, 15. Jan. In den letzten Tagen fanden hier zum ersten Male Wintermanöver im großen Maßstabe statt. Die Korpskommandanten rühmen die Dravours, mit der die Truppen, trotz des ungünstigen Wetters und der Terrain-Schwierigkeiten, die Uebungen bestanden haben.
Nachrichten aus den Provinzen.
Böhmen. 13. Jan. Ausgenommen einiger Blänken in Höhe der Bohnsader Kirche war die Weichsel von Neufähr bis Rothenburg heute früh vollständig zugefroren. Zwar arbeitete sich der Eisbrechpuffer „Montau“ von Plehnendorf bis zur königlichen Fähre in Bohnsack heraus, um daselbst den Trajekt aufrecht zu erhalten, doch vermochte er nur die Personenbeförderung zu bewerkstelligen. Nachmittags schon sah man oberhalb und unterhalb der Fähre — gegenüber Delsch Neufähr — Leute die Eisdecke quer über die Weichsel passieren.
Marienburg. 24. Jan. (M. Z.) Als der Besitzer Glewitz in Willenberg gestern nach der Stadt fuhr, wurde er unterwegs von einem fremden Individuum überfallen und seiner Börse beraubt. Mit eisernem Griff faßte der Wegelagerer den ahnungslos auf dem Wagen Sitzenden am Halse und ließ nicht eher wieder los, als bis ihm dieser seine Bauschaft aushändigte. Leider gelang es dem Bagabonden zu entkommen.
— f. Neuenburg, 14. Jan. Der bisherige Dirigent des hiesigen Männer-Gesangsvereins, Herr Gerichtsschreiber Doelck, ist seit dem 1. Januar nach Culm versetzt. In der vorigen Gesangsstunde wurde Herr Kammerer Venz zum Dirigenten und Vorsitzenden gewählt. — Am 11. Februar will der Verein einen Maskenball veranstalten. Das Komitee hat sich bereits gebildet. Es können zu dem Balle durch Mitglieder gegen Entree auch Gäste eingeführt werden.
Schwes. 13. Jan. In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten wurden die Herren Justizrat Apel und Jren-Anstaltsdirektor Dr. Grunau zum Vorsitzenden und Stellvertreter, die Herren Provinzial-Baummeister Löwner und Kaufmann V. Bulofzer zum Schriftführer und Stellvertreter wiedergewählt. Zur Theilnahme an dem Städtetage in Thorn wurden die Herren Bürgermeister Teqnanu und Direktor Dr. Grunau gewählt. Die Versammlung nahm Kenntniß von einer Zuschrift des Provinzial-Schul-Kollegiums, worin dem Magistrat mitgeteilt wird, daß der beantragten Ermäßigung der städtischen Beiträge von 6000 Mk. jährlich zum Unterhalt des Progymnasiums nach Aufhebung der Obersekunda nicht eher statt gegeben werden könne, als bis die gerichtliche Entscheidung in Br. Friedland in derselben Angelegenheit herbeigeführt sein wird.
Di. Krone. 13. Jan. Seit einigen Monaten kamen hier fort und fort Diebstähle vor, ohne daß es gelang, der Thäter habhaft zu werden. So wurden hier einige Gänse aus dem Stalle gestohlen und gleich an Ort und Stelle abgeschlachtet, dort wurde gepökeltes Gänsefleisch entwendet, anderswo Wäsche, Betten u. dergleichen; von einem Zanderwerk, welches vor einem Gasthose hielt, verschwanden verschiedene erst eingekaufte Sachen, kurz Niemand war sicher. Jetzt endlich ist es gelungen, die Diebe, den Arbeiter Nachtigall, einen alten Zuchthäusler, und seine Frau, zu fassen; beide haben auch ein ziemlich umfassendes Geständniß abgelegt. Allem Anschein nach hat Nachtigall auch nach auswärts seine „Verbindungen“ gehabt, indem die hier gestohlenen Sachen auswärts an den Mann gebracht wurden und umgekehrt.

Aus dem Kreise Di. Krone. 13. Jan. Gestern Abend gegen 8 Uhr zeigte sich am östlichen Himmel eine wunderbare Erscheinung, welche von verschiedenen Personen beobachtet worden ist. Es verbreitete sich ein rothrother Lichtschein, welcher etwa 10 Sekunden andauerte und die Nacht fast zum Tage machte.
Aus dem Kreise Schlochau. 11. Januar. In einigen Orten des Kreises ist die Diphtheritis ausgebrochen und fordert ihre Opfer. Die Schule in K. hat wegen der Krankheit geschlossen werden müssen. — Die Strenge des Winters erfordert viel Futter und viele Einstreu an Stroh. Mancher Landwirth ist deshalb in großer Sorge, daß die Futtervorräthe sich zu früh erschöpfen werden.
Niesau. 13. Jan. In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten wurde die Wahl des Bureaus vorgenommen. Herr Rektor Müller ist zum Vorsitzenden, Herr Meel zu seinem Stellvertreter, Herr Oberlehrer Schellenbach zum Schriftführer und Herr Kaufmann Stabe zu dessen Stellvertreter wiedergewählt worden. Darauf erfolgte die Revision und Dechargirung der Kassenrechnungen = Rechnung für 1891—92. Dieselbe zeigt eine Einnahme von 52.961,07 Mark, eine Ausgabe von 47.060,49 Mark und somit einen Bestand von 5900,56 Mark. Der Ankauf eines Bauplatzes zum Schlachthaus wurde beschloffen und der vorgelegte Vertrag mit Herrn Rittergutsbesitzer Heudtsch = Rabenberg genehmigt. Der Bau des Brunnsens auf dem Schlachthausplatze wird Herrn Schmiedemeister Sentebl übertragen werden. Mit der Vertretung der Stadt auf dem Städtetage zu Thorn beauftragte die Versammlung Herrn Bürgermeister Reimann.
Pr. Holland. 16. Jan. Das seit mehr als 25 Jahren im Besitz des Herrn Siegmund zu Döbern, im Kreise Pr. Holland, gewesene Kruggrundstück mit 86 Morgen Land ist verkauft. Das Grundstück mit 22 Morgen ist für den Preis von 28.500 Mk. in den Besitz des Herrn Rehgan übergegangen. Die übrigen 64 Morgen sind parzellirt und dafür 6000 Mk. erzielt worden.

(11) **Riebmühl.** 15. Jan. Bei der am 13. d. M. in der königlichen Forst Riebmühl, im Schutzbezirk Schneiderswalde, durch den königlichen Forstmester Herrn Vogelgefang abgehaltenen Treibjagd sind mit 42 Treibern und durch 16 Schützen 64 Hasen, 2 Füchse und 1 Rehbock für Strecke gebracht.
Königsberg. 14. Jan. Bei dem gestern Abend um 6 Uhr 10 Minuten von Eydtluhen nach Berlin abgegangenen Nachtschnellzuge (Nr. 4) verlor der Tender der zweiten Maschine zwischen den Stationen Norzitten und Insterburg ein Rad. Die Reisenden in den ersten Wagen erlitten ganz erhebliche Stöße. Drei Postbeamte, welche sich in dem hinter der letzten Maschine befindlichen Bahnpostwagen befanden, griffen sofort zu Nothbremsen. Diese funktionirten aber nicht, und der Zug lief noch eine bedeutende Strecke weiter, bis er auf freiem Felde hielt. Der nachkommende Personenzug (Nr. 18) von Eydtluhen lief auf dem zweiten Geleise an und übernahm die Reisenden des Schnellzuges, sowie deren Gepäck und sämtliche Postfächer. Inzwischen war auf der hiesigen Station ein Vorzug rangirt worden, der alle Fahrenden vom Zuge Nr. 118 aufnahm. Dieser kam aber erst um 1 Uhr 50 Minuten, mithin 2 1/2 Stunden später, in Dirschau an.
Weslau. 14. Jan. Ein Knecht aus dem benachbarten Kl. P., der am letzten Sonntagabend in den nächsten Dorfkirch zum Tanz gegangen war und erst gegen Morgen schwer betrunken sich auf den Heimweg machte, ist, wie man berichtet, unterwegs liegen geblieben und erfroren. Sein mit ihm heimfahrender Genosse hatte sich in seiner Trunkenheit um den Zurückgebliebenen gar nicht weiter gekümmert und war glücklich zu Hause angelangt, wo man das Fehlen des andern erst am Morgen gewahr wurde.
Bromberg. 14. Jan. (B. Z.) Erstickt ist heute Nacht ein Bäckergehilfe und ein Lehrling einer hiesigen Bäckerei. Sie hatten, um das Schlafzimmer zu erwärmen, glühende Holzkohlen in einem eisernen Eimer aufgestellt und sich gegen 3 Uhr schlafen gelegt. Als der Hausknecht sie früh wecken wollte, fand er das Zimmer voller Dunst und Behring und Gesellen erstickt. Es wurden sofort drei Aerzte herbeigeholt, alle Wiederlebungsversuche blieben jedoch erfolglos.
Elbinger Nachrichten.
Wetter-Aussichten
auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.
Nachdruck verboten.
17. Jan.: **Theils heiter, theils neblig, trübe, kalt.**
18. Jan.: **Wolfig, halb heiter, neblig, später bedeckt, frühweisse Schnee, feuchtkalt, von Westen her Erwärmung und Thautwitter vor-schreitend.**
Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.
Elbing, 16. Januar.
* **Anlässlich des Krönungs- und Ordensfestes,** welches gestern im königlichen Schlosse zu Berlin stattfand, wurden an Persönlichkeiten in unserer Provinz nachbenannte Ehrenzeichen verliehen: Der Rothe Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife: dem Ober-Regierungsrath Bode zu Marienwerder; der Rothe Adlerorden 4. Klasse: dem Hauptmann Dannenberg im Grenadierregiment König Wilhelm I. (2. Westpr.) Nr. 7; dem Hofbesitzer und Deichhauptmann Dirksen zu Klein Falkenau, dem Igl. Rentmeister Gelinsky zu Br. Stargard, dem Hauptmann zur Disposition von Hövel, Bezirksoffizier vom Landwehrbezirk Thorn, dem Banddirektor und ersten Vorstandsbeamten der Reichsbanstelle Lehmann zu Graudenz, dem Hauptmann von Leopold im Grenadierregiment Graf Kleff (7. Westpr.) Nr. 6, dem Major Majasche im Westpr. Feld-Art.-Reg. Nr. 16, dem Rechnungsrath und Garnison-Verwaltungsdirektor Menne zu Thorn, dem Gutsbesitzer Niemeier zu Gruczno, Hr. Schwegel, dem Major Riebes im Grenadierreg. König Wilhelm I. (2. Westpr.) Nr. 7, dem Gutsbesitzer und Kreis-Deputirten Schulz zu Kl. Montau, dem Major Stein à la suite des Fuß-Art.-Reg. von Hindersin (Pomm.) Nr. 2, Artillerie-Offizier vom Platz in Graudenz, dem Oberlandesgerichtsrath Dr. Thiele zu Marienwerder, dem Forstmeister Wapsack zu Rehbof, dem Rechnungsrath und Justiz-Hauptkassenverw. Bitt zu Marienwerder; der Igl. Kronorden 2. Klasse: dem Oberst und Commandeur des Gren.-Reg. König Wilh. I. (Westpr.) Nr. 7 von Caprivi, dem Kapitän zur See und Ober-Verst.-direktor Graf von Haugwitz zu Danzig; der Igl. Kronorden 3. Klasse: dem Oberstleutnant und etatsmäßigen Stabsoffizier des Gren.-Reg. König Wilh. I. v. Brunn, dem Ober-Stabsarzt 1. Klasse und Regiments-Arzt beim Westpreussischen Feld-Art.-Reg. Nr. 16 Dube; der Igl. Kronorden 4. Klasse: dem Obermeister Böber bei der Werft zu Danzig; der Igl. Hausorden, Adler der Ritter: dem Geh. Regierungsrath und Prov.-Schulrath Dr. Krufe zu Danzig; Adler der Inhaber: dem Lehrer Regel an der Strafanstalt zu Graudenz; das Allgem. Ehrenzeichen in Gold: dem Vice-Wachmeister Balzer im Kürassier-Regiment Herzog Friedrich Eugen von Württemberg (Westpr.) Nr. 5, dem Büchsenmacher Reichelt beim Ulanen-Regiment Kaiser Alexander III. von Rußland (Westpreussisches) Nr. 1, dem Fußgänger Selb in Vensen, dem Gemeindevorsteher Tews in Kompanie Nr. Thorn; das Allgem. Ehrenzeichen dem Landbriefträger Boldt zu Stuhm, dem Gemeindevorsteher Joth zu Groschkenlampe, dem Werkstatts-Magazin-Verwalter G. Umwiltz bei der Werft in Danzig, dem Wallmeister Janke in Thorn, dem Bezirksfeldwebel Kanopka im Landwehrbezirk Thorn, dem Küster Marz an der evang. Kirche zu Mewe, dem Feldwebel Otto im Gren.-Reg. König Wilhelm I., dem Gemeindevorsteher Popall zu Bogelsang (Danz. Niederung), dem Gerichtsdiener Roddaz zu Danzig, dem Steuerassessor Sedlag zu Di.-Prono und dem Förster Splettlöber zu Braunkrug (Danz. Höhe).
* **Der preussische Staatshaushalt-Gesetz** enthält zur Ausführung von Bauten in unsern Provinzen u. A. folgende Posten: Zum Umbau eines von der Kaufmannschaft zu Elbing benutzten Kreisfahrgatters in einen Eimerbagger 125.700 Mk., zum Bau eines Strommeistergehäuses in Feyer für die Weichselstrombau-Verwaltung 18.300 Mk., zur Errichtung zweier massiver Leuchttürme mit Fetzgasbeleuchtung im Danziger Fahrwasser des frischen Hafens, und zwar auf zwei durch Ablagerung von Baggererde daselbst zu bildenden Inseln 21.000 Mk., zum Schloßbau in Königsberg (Gesamtkosten 232.000 Mk.) eine fernere Rate von 52.000 Mk., für die Hoffrinne zwischen Pillau und Königsberg (Gesamt-

kosten 7.300.000 Mk.) als fünfte Rate 1.100.000 Mk. Für den Pillauer Hafen sind zur weiteren Verfertigung des Südmolesopis fernere 90.000 Mk. und zur Errichtung einer Fetzgasanstalt 21.000 Mk. ausgelegt. — Aus anderen Etats ist zu entnehmen, daß im Marienburger Hochschloß, für welches auch pro 1893—94 ein Staatsbeitrag von 50.000 Mk. beantragt wird, die Arbeiten im Südfügel, in der Marienkirche und am Kreuzgang, der Ausbau des Danzsterns und einige kleinere Arbeiten an der Vorburg bewirkt werden sollen.
* **Kammermusikabend.** Die Herren Brode, Winter, Bohl und Heberlein aus Königsberg gaben gestern Abend im großen Casino-Saal den zweiten Kammermusikabend, der sich leider auch nicht eines so regen Besuches erfreute, als er es durch seinen hohen künstlerischen Genuß verdient. Mag einerseits die abnorme Kälte, die sich auch im Saale zuletzt bemerkbar machte, andererseits die verschiedenen anderen am gestrigen Abend gebotenen Aufführungen zur Entschuldigung für die geringe Beteiligung an einem derartigen Concerte angeführt werden, so ist es doch immerhin zu beklagen, daß eine Stadt wie Elbing für klassische Musik so wenig Zuhörer stellen kann. Es ist keineswegs den ausübenden Künstlern zu verdenken, wenn sie die Luft verlieren, zu uns zu kommen. Was nun die gestrige Leistung der Königsberger Herren anbelangt, so erfreuten sie sich im allgemeinen reichsten Beifalls, den sich in hervorragendem Maße die Herren Brode und Heberlein zuschreiben dürfen. Bei Herrn Winter gefiel uns der Klang seiner Violine nicht; er passte durch seine dunkle, verschleierte Färbung nicht recht in die gesammte Klangwirkung und kontrastirte recht auffällig mit dem schönen metallischen Klange des Instrumentes des Herrn Brode. Herr Bohl hätte seinen Bogen viel ausgiebiger anwenden dürfen und würde dadurch einen volleren, runderen Ton erzielt haben. Jedoch wurde durch diese eben erwähnten Mängel die Gesamtwirkung nicht wesentlich beeinträchtigt. Als erstes Quartett wurde das in Es-dur, von Mozart Haydn gewidmet, gespielt. Es dürfte im Andante nicht immer einwandfrei die Kritik bestehen, fand aber im Scherzo- und Allegro-Partie reichsten Beifall. Besonders Interesse wurde wohl von den meisten Zuhörern dem zweiten Quartette — D-moll von Schubert — entgegengebracht. Es ist eins der Meisterwerke, welche in seinen letzten Lebensjahren (1826) geschaffen wurden und trägt ganz den Stempel überströmender Phantasie, blühender Frucht des Ausdrucks und eines schier unerschöpflichen Reichthums melodischer Erfindung in genialer Originalität. Im 2. Satze verarbeitet er thematisch in höchst packender Weise sein Lied: Der Tod und das Mädchen op. 7 Nr. 3. Während wir sonst bei Schubert im Allgemeinen mehr homophonen Stil finden, bei dem sich also alle anderen Stimmen der melodieführenden selbstständig unterordnen und demgemäß der modulartische Theil weniger einer freien individualisierenden Stimmführung entspricht, als vielmehr durch rein harmonische Kombinationen zu einer gegebenen Melodie ins Leben gerufen wird, zeigt sich auch hier recht merklich, besonders im 1. Satze, daß er auf instrumentalem Gebiete auch eigene Wege ging. Zwar wuchs er — wie es ja nicht anders sein konnte — als ein Nachkommender an der Riesengröße Beethovens empor, aus dessen Hand er sozusagen die von ihm zu lösende künstlerische Aufgabe empfing, aber als ein Eigener sieht er ihm auch gegenüber, als einer der Hauptvertreter der romantischen Richtung, für welche Beethoven, der Vollenber der Passivität, Fundament und Ausgangspunkt war. Die Ausführung des D-moll-Quartetts fand in allen seinen Theilen den lebhaftesten Beifall. Den Schluß bildete das B-dur-Quartett op. 18 von Beethoven. Es gehört zu den ersten 6 Quartetten, die der Meister in seiner ersten Schöpfungsperiode (Winter 1799—1800) schuf, als er in Gestalt und Form im Allgemeinen die überlieferte Weise noch nicht eigentlich überbot und weiterbildete, sondern sich noch unter dem Einflusse Mozarts und Haydns befand. Es treten daher in diesem Quartette noch nicht in so deutlicher Weise die dem Altmeister sonst eigenen Eigenschaften in der musikalischen Gestaltung hervor, weshalb es auch gegen die Wirkung des Schubert'schen D-moll-Quartetts zurückbleibt. Es gab aber, was wir nicht unerwähnt lassen dürfen, Herrn Brode reichliche Gelegenheit zur Entfaltung seiner virtuosen Handhabung der Violine.
* **Stadt-Theater.** Die gestrige Faust-Vorstellung war wiederum gut besucht. Von der Direktion des Stadt-Theaters erfahren wir jedoch, daß am Dienstag eine Schülervorstellung von der Götischen Trödie „Faust“ zu den bei den Räufern üblichen Preisen stattfindet. Der Beginn der Vorstellung ist auf 6 Uhr und Schluß 10 Uhr angelegt worden. Am Donnerstag gelangt zum ersten Male eine reizende französische Operette, welche in Nürnberg unter der hiesigen Direktion 14 Aufführungen erlebte und in Berlin es bis zur städtischen Anzahl 200 brachte, zur Aufführung. Die Ausstattung ist genau dieselbe wie in der Opéra comique zu Paris und sind die Costüme dazu in Paris und nach Originalen angefertigt worden.
* **Musikalische Soiree.** Der Kirchenchor zu Heil. Drei Königen veranstaltete gestern in den schön decorirten Sälen des Gewerbehause eine musikalische Soiree, welche stark besucht war. Zur Aufführung kamen Chor- und Sologelege erntet Inhalte. Von den Chorgesängen sang „Sandmännchen“ den reichsten Beifall, so daß eine theilweise Wiederholung stattfand. „Still war die Nacht“, Duett für Sopran und Bariton von C. Götz, wurde von Fräulein Wosgien und Herrn Günther geschloßvoll vorgetragen. Auch das Terzett für Sopran, Tenor und Bariton aus der Oper „Das Nachtlager“ von Kreutzer wurde von Frau Raethler, Herrn Koresl und Günther in anerkannter Weise zu Ohre gebracht. Nach Erledigung des Programms fand ein gemüthlicher Tanz statt. — Im März wird der Verein sein Stiftungsfest durch Aufführung des „Vergamannsgutes“ von Analer, Deklamation und Chor mit Orchester festlich begehen.
* **Thyrowsky-Soiree.** Die von Herrn Thyrowsky gestern in der Bürger-Resourse veranstaltete Soiree war nicht sehr zahlreich besucht. Herr Thyrowsky, der den größten Theil des Programms selbst ausführte, gab sich alle erdenkliche Mühe, sein Auditorium zu fesseln. Die Vorträge ernteten theilweise vielen Beifall und auch die Act des Vortrages, namentlich auf dem satirischen Gebiet, ließ nicht zu wünschen übrig, aber trotzdem behielt die ganze Soiree einen monotonen Anstrich. Es war eben zu wenig Abwechslung.
* **Stiftungsfest des Turnvereins.** Am Sonntag feierte der Turnverein in den Sälen der Bürger-Resourse sein 32. Stiftungsfest, an welchem ca. 400 Personen theilnahmen. Der Vorsitzende Herr

Glebe begrüßte die Gäste, Gefinnungsgeoffenen und Mitglieder und brachte ein Hoch auf Sr. Majestät den Kaiser aus. Im Anschluß daran wurde ein lebendes Bild, eine turnerische Gruppe mit der Kaiserbüste zur Darstellung gebracht, während die Versammelten die Nationalhymne sangen. In seiner weitern Rede bemerkte der Vorsitzende, daß unser Landesvater in jeder Weise das Turnen fördere, um ein kräftiges Geschlecht, ein Volk in Waffen zu ziehen, daß ferner die Stadtverwaltung bereitwilligst das Bestreben des Vereins unterstütze. In poetischen Worten gedachte er des verstorbenen früheren Vorsitzenden Herrn Brubns, dessen Büste von dem Gaulturmwart des Unterweihelgaues gefertigt enthielt und mit einem Vorbeerkränze geschmückt wurde. Die Vertreter der beiden Rubervereine „Vorwärts“ und „Kantlus“ brachten dem Verein ein „Gipp, hipp, hurrah“, beziehungsweise ein „Hoch“. Ein mit viel Humor gewürztes Hoch brachte ferner Herr Rechtsanwalt Batters als Vertreter der Liedertafel auf den Verein aus. Das Programm wies die verschiedenartigsten Sachen auf. Besondere Anerkennung verdienen die Leistungen der Schauturner und deren turnerische Gruppen. Als Theaterstück wurde der einaktige Schwanz: „Er war Soldat“ aufgeführt. Die Knabenkapelle, gebildet von den Söhnen des Herrn Glebe, brachten „D'Jesu und Diris“, ein Adagio aus der „Zauberflöte“ von Mozart und das „Trio“ aus der Oper „Norma“ von Bellini zum Vortrag. Die Einlagen des Operettenängers Herrn Benz vom hiesigen Stadttheater fanden auch an diesem Orte den wohlverdienten Beifall. Die Glanznummer des Abends bildete der „Chinesentanz“, welcher durch die Costüme und die verschiedenen Bewegungen große Heiterkeit erregte. Ebenso guten Beifall fanden der „Distanzritt Berlin-Wien“, „Unteroffizier Schneidig und Rekrut Löbel“ und die „Gruppen auf der Drehscheibe“. Bis Schluß des Festes herrschte eine frohe Stimmung, da Alle den Turnerspruch im Herzen treu bewahrt: „Fromm, fröhlich, frisch, frei!“

[Zu Kaufmännischen Verein] hält morgen Herr Raabner Dr. Wittmann einen Vortrag: Bemerkungen zu Feilings „Nathan der Weise“.

[Allgemeiner Bildungverein.] In der gestern vom Vorstand des Allgemeinen Bildungvereins abgehaltenen Sitzung wurde die Veranstaltung eines Maskenballes in dem Vereinslokale auf den 11. Februar festgesetzt. Da diese Vergnügungen stets viel Anklang gefunden haben und der letzte Maskenball vor acht Jahren stattfand, so ist wohl zu erwarten, daß dem Unternehmen rege Theilnahme entgegengebracht wird.

[Molkerei-Ausstellung.] Die für dieses Jahr in Elbing geplante Molkerei-Ausstellung muß verschobener Umstände halber ausfallen. Da im nächsten Jahre die große deutsche Molkereiausstellung geplant wird, so wird die Ausstellung in Elbing frühestens im Jahre 1895 stattfinden können.

[Zu der Fernsprechleitung Berlin-Elbing-Königsberg] sind nicht weniger als 6000 Centner 4 1/2 Millimeter starken Bronzedrahtes erforderlich, wovon der Centner ca. 79 Mk. kostet. Es belaufen sich die Kosten dafür auf ca. 16.000 Mk. ohne Fracht.

[Herstellung kondensirter Milch.] Die Dampfmolkerei des Herrn Schröder, welche bei einem jährlichen Bedarf von rund 4 Millionen Litern Milch eine der größten Molkereien Deutschlands ist, wird in der nächsten Zeit den Betrieb durch Herstellung kondensirter Milch nicht unbedeutlich vergrößern. Es dürfte dieses unseres Wissens nach die erste Molkerei unserer östlichen Provinzen sein, welche sich mit diesem Zweige des Molkereiwesens befaßt. Bisher hat man bei Herstellung kondensirter Milch stets Zucker zur Anwendung gebracht, um die Milch auf längere Zeit haltbar zu machen, wodurch die Milch bei der Auflösung einen etwas widerlich süßen Geschmack erhält. In der Molkerei des Herrn Schröder sind in der letzten Zeit Versuche mit einem neuen Kondensationsverfahren angestellt worden, von welchem das Kondensiren ohne Anwendung von Zucker erfolgen soll. Die Versuche sind durchaus zufriedenstellend ausgefallen. Dieses Verfahren hat zunächst den Vortheil, daß man Zucker spart, dann aber noch den weit größeren, daß man ein Produkt erhält, welches bei der Auflösung eine Milch ergibt, welche hinsichtlich der Zusammensetzung und ihres Geschmacks von reiner frischer Milch nicht abweicht. Es hat dieses Verfahren jedenfalls eine große Bedeutung, und zwar für die Verwertung der Milch einerseits und die Volksernährung andererseits. Die Molkerei des Herrn Schröder, welche jetzt bereits ihre Produkte vielfach im Auslande — wie Böhmen, Belgien u. — absetzt, dürfte ihr Absatzgebiet durch Betrieb der kondensirten Milch nicht unbedeutlich erweitern. Mit der Herstellung der kondensirten Milch für den Verkauf soll bereits in diesem Sommer begonnen werden.

[Der Couvirzug von Berlin.] welcher 6 Uhr 25 Minuten früh hier eintreffen soll, hatte gestern wieder eine Verspätung von 60 Minuten erlitten und heute eine solche von 30 Minuten. Der Anschluß in Gildensboden nach Allenstein wurde in beiden Fällen wieder verehrt.

[Falsche Münze.] Gegenwärtig befinden sich hier eine Anzahl von Schaumünzen im Umlauf, welche auf einer Seite das Bildniß des Kaisers Wilhelm II. und auf der Rehrseite die Inschrift „Regierungsantritt am 15. Juni 1888“, zeigt. Es sind diese Schaumünzen bereits wiederholt zu Betrügereien benutzt worden und erhielt auch am Sonnabend ein Kaufmann aus der Königsbergerstraße eine solche Münze statt eines Zwanzigmarkstückes in Zahlung. Der Eingaber soll ein Tischlerlehrling gewesen sein.

[Aufstehende Krankheiten.] Nachdem bereits in Behrendshagen und Dörbeck eine Schließung der Schulen wegen ansteckender Kinderkrankheiten hat erfolgen müssen, ist nun auch durch die Ortspolizeibehörde die Schule zu Succase bis auf Weiteres geschlossen worden. Dorselbst herrschen unter den Schulkindern so erheblich Bräune, Scharlach und Typhus, daß 4 Kinder einer Familie an einem Tage begraben werden mußten.

[Erstarrt.] Am Sonnabend Abend wurde ein in der Angerstraße wohnhafter Arbeiter von einem auswärtigen Besucher auf dem Treideldamm liegend tödtlich erstarrt und sprachlos aufgefunden. Er nahm ihn mit sich und brachte ihn in ein zunächstliegendes Haus der Niederstraße, von wo er dann nach dem Krankenstift gebracht wurde. Hier stellte sich heraus, daß dem Menschen verschiedene Gliedmaßen angefroren waren. Er hat sich dies durch den übermäßigen Genuß von Schnaps selbst zuzuschreiben.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.
8 Bunte Bilder aus dem modernen Gesellschaftsleben veröffentlicht die illustrierte Zeitschrift „Moderne“

Kunst (Berlin W 57, Verlag von Rich. Bong) in der loeben erschienenen neuesten Nummer unter dem bezeichnenden Titel „Zit-Ad“. Da finden wir in Wort und Bild alle bemerkenswerthen Ereignisse der jüngsten Zeit behandelt, Persönlichkeiten aus der literarischen und Theaterwelt dargestellt und Zeitfragen erörtert, so daß die Lektüre dieses Theils sehr amüsan ist. Ein Aufsatz Cadix von Alfred Friedmann führt dem Leser die eigenartige spanische „weiße“ Stadt vor, und gute, wirkungsvolle Illustrationen unterstützen die Darstellung. Ueber das Wirken des jüngst gelebten General-Intendanten der Münchener Bühne, Freiherr v. Verfall, berichtet O. F. Bierbaum. Der spannende Roman „Armes Kind“ von Woldemar Urban wird fortgesetzt. Eine sehr schöne künstlerische Leistung ist das Größungsbild von F. Stachewicz, Das neue Jahr darstellend. Unter den Kunstbeilagen verdient die Reproduktion des in moderner Art gehaltenen Bildes „Die Nügelichneiderin“ von J. Engelhart besondere Beachtung. Auch „Corillon“ von H. Tenrs und „Don Juan“ von F. E. Wolfram werden sicher viele Freunde finden. Der Preis für das reich ausgestattete Vierteljahrsheft beträgt nur 60 Pfennig.

Schwurgericht zu Elbing.

Sitzung vom 14. Januar.
6. Fall. Der Steinseher Gustav Weiz zu Paraphieren ist angeklagt, am 23. Januar sich eine öffentliche Urkunde — Viehheiraths-Attest — seines Vortheils wegen fälschlich angefertigt und von derselben Gebrauch gemacht zu haben. Weiz war verheirathet und lebte mit seiner Frau in getrennter Güter- und Erwerbsgemeinschaft. Diese Ehe ist höchst unglücklich, und zwar weil die Frau dem Manne die gewünschten Gelder zu einzelnen Ausgaben verweigerte. Der Mann ließ sich deshalb mehrfach zu Vergehen hinreißen, und ist dieserhalb mit erheblichen Strafen bestraft. Ein geriebener Feldzugsplan auf das Vermögen seiner Frau liegt auch der heutigen Verhandlung zu Grunde. Die Ehefrau des W. befaß eine Milchkuh und diese wollte er ohne Wissen seiner Frau verkaufen. Um die Kuh aber veräußern zu können, brauchte Weiz ein Ursprungs-Attest. Da nun W. ganz richtig annahm, daß der Ortsvorstand zu Paraphieren ihm kein solches Attest zu dem Verkauf der Kuh ausstellen würde, so schrieb er am 23. Januar an den Ortsvorstand im Namen des Besitzers Viehbrandt, hat für diesen ein Ursprungsattest für eine Kuh auszustellen, schickte ferner den Sohn des Viehbrandt mit dem Schreiben zum Ortsvorstand und erhielt nun das Attest. Die Kuh verkaufte er darauf für 118,50 Mk. und behielt das Geld für sich. Die Ehefrau klagte, nachdem sie von dem Vorgange unterrichtet war, nun auf Herausgabe des Geldes. In diesem Prozesse, zu welchem vor der Strafkammer in Rosenberg am 18. November Termin anstand, kam die Urkundenfälschung ans Tageslicht und die Staatsanwaltschaft leitete darauf das Verfahren ein. Weiz behauptete heute, er habe von dem Viehbrandt die Genehmigung erhalten, obiges Attest in dessen Namen zu schreiben. Der Zeuge Viehbrandt bekennt jedoch eidlich, daß er die Genehmigung zu seiner Unterschrift nicht gegeben habe. Da nun von dem Atteste kein Gebrauch gemacht ist, sondern der Angeklagte die Kuh ohne Attest verkauft hat, so beantragte die lpl. Staatsanwaltschaft bei den Geschworenen die Unterfrage wegen mildernder Umstände. Die Geschworenen bejahten denn auch die Schuldfrage mit Zustimmung mildernder Umstände und erkannte der Gerichtshof auf eine Zufahrsstrafe von 4 Monaten Gefängniß zu dem Rosenberger Strafkammerurtheile vom 18. November.

Sitzung vom 16. Januar.
7. Fall. Am 4. October wurde der hiesige Klempner Gustav Brill, geb. am 27. April 1864, verurtheilt wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs mit 2 Wochen Gefängniß, vom hiesigen Schwurgericht wegen wissenschaftlichen Meineides zu 1 Jahr Zuchthaus und Nebenstrafen verurtheilt. Gegen dieses Urtheil hat der Verteidiger bei dem Reichsgericht die Revision eingelegt. Da in der Schwurgerichtsverhandlung die Aussage des Polizeiergeant Waldaukat in der Schöffengerichtsverhandlung contra Hermann vom 22. März nicht vorgelesen, sondern nur inhaltlich vom Vorsitzenden mitgetheilt worden sei, hob das Reichsgericht am 11. November das Schwurgerichtsurtheil auf und verwies die Sache zur abermaligen Verhandlung vor das hiesige Schwurgericht. Es hat Brill vor dem hiesigen Schöffengericht am 22. März in dem Injurien-Prozesse des Polizeikommissarius Hauptmann Schmidt gegen den Schuhmacher Herrmann eidlich bekundet, daß Schmidt zu Wörk gelang habe: „Ich habe gehört, daß Sie die (socialdemokratische) Vereine aufnehmen wollen; lassen Sie dieses sein, es kann Ihnen die Konzeption kosten.“ Dieser Eid soll wesentlich falsch geleast sein. Hauptmann Schmidt sagt heute eidlich aus, daß er bei der Unterredung mit Wörk, welche etwa Ende August 1891 stattgefunden hat, unter keinen Umständen den Ausdruck Concession gebraucht habe. Ein gleiches bekundet Polizeiergeant Waldaukat. Die Geschworenen konnten sich von der Schuld des Angeklagten nicht überzeugen und verneinten die Schuldfrage sowohl bezüglich des wissenschaftlichen, wie auch des sachlichen Meineides. Das Gericht sprach ihn darauf frei.

Vermischtes.

Aus dem Londoner Pighlife. Aus London wird unter dem 11. Januar geschrieben: In der Nacht zum Dienstag hat die Polizei einen kleinen Absteher in den Corinthian-Klub, Saint-James Square, gemacht. Die Polizeiverwaltung erhielt seit 14 Tagen mehr als 20 von den Oberhäuptern der besten Familien des Vereinigten Königreichs unterzeichnete Briefe, die Briefschreiber beschwerten sich sämmtlich über die Duldung ausschweifender Scenen, deren Schauplatz der genannte Klub war. Natürlich spielte man dort auch sehr hoch und einige junge Leute, Träger berühmter aristokratischer Namen, sollen ihr ganzes Vermögen im Klub verloren haben. Bekanntlich sind in den Londoner Klubs die Hazardspiele verboten. Auf eine formelle Beschwerde des Barons Egerton von Tatton und der Frau Isabella Clarence wurden Montag Abends der Secretär des Corinthian-Klub, James William Smith und die beiden Thürhüter in Haft genommen. Die Polizei konnte im Klub das Vorhandensein eines Tanzsaales feststellen, in dem sich eine Anzahl sehr defolletirter Frauen und einige Männer befanden, die lebhaft gegen die Einmischung der Polizei in ihre kleinen Vergnügungen protestirten. Zu gleicher Zeit wurden Instrumente, die bei verschiedenen verbotenen Spielen benutzt wurden, beschlagnahmt. Bis um 3 Uhr Morgens lehrten die Nichtsmagen zahlreicher junger Vertreter der oberen Behtausend am Klubhause wieder um, nachdem die

Zinsen sehr überrascht waren, als sie die Klubthüren geschlossen fanden und darüber ihre höchste Unzufriedenheit kundgegeben hatten. Man erzählt, daß ein in London sehr bekannter hoher Herr sich in dem Spielhause befand, als die Polizisten in denselben eintrangen. Um es zu vermeiden, daß er als Zeuge vorgeladen werde, riß er sich nach einem heftigen Kampfe aus den Händen der Polleemen, die ihn festhalten wollten, los, erreichte die Thür und suchte in seinem Cab das Weite.

Eine schon seit Monaten vielbesprochene Angelegenheit hat kürzlich in Leipzig ihre gerichtliche Erledigung gefunden. Gegen den ehemaligen Vorsitzenden des dortigen Gastwirthverbandes Konrad war die Beschuldigung erhoben worden, daß es gelegentlich der Prämienvertheilung bei der stattgehabten internationalen Kochkunst-Ausstellung nicht mit rechten Dingen zugegangen sei und Konrad sich mancherlei Willkürlichkeiten gestattet habe. Von einem der Geschädigten, einem dortigen Conditor, der statt der ihm zugesprochenen silbernen Medaille, nur eine solche in Bronze erhalten hatte, wurde eine Klage vor Gericht abhängig gemacht. Der Urtheilsspruch des Gerichtshofes liegt nunmehr vor, und er bestätigt, daß in der That die Liste der Prämianten und das Urtheil der Preisrichter eigenmächtig von unbefugener Seite abgeändert worden ist. Der Leipziger Gastwirthverband wurde in Folge dessen verurtheilt, den Kläger schadlos zu halten. Herr Konrad hat inzwischen alle von ihm inne gehalten Ehrenämter, auch das eines Stadtverordneten, niedergelegt.

Ueber die Grubenüberschwemmung in Cornwall wird aus London Näheres berichtet: Die Wheal Dolos Mine, St. Just, an dem Saum der den Kanal von Bristol übertragenden Klippen, wurde Montag früh plötzlich unter Wasser gesetzt. Einige Minuten erstreckte sich bis unter das Kanalbett. Die Katastrophe brach herein, als einige hundert Tonnen Wasser in den alten Arbeitsplätzen unvorsichtigerweise angesapft wurden. Der sich ergießende Wasserstrom war so heftig, daß kein Bergmann den Leiterweg erklimmen konnte und die Ueberschwemmung kam so völlig unerwartet, daß viele Arbeiter sofort ertränkt wurden, da auch die gewöhnlichen Zufluchtsstätten über dem oberen Boden überfluthet waren. Es waren vierzig Mann unten, von denen zwanzig den Tod fanden. Nach dem Bericht der Ueberlebenden hörte man plötzlich eine furchtbare Erschütterung, der ein Windstoß folgte, welcher alle Lichter auslöschte. Man stürzte zu den Leitern. Einige der Berwagungen erreichten schließlich die Oberfläche, obgleich sie oft den Halt unter den Füßen oder an den Leitern wegen verloren. Ein junger Bergarbeiter fiel einige Klatter tief von den Leitern herunter, verlor aber nicht die Besinnung und gewann jene wieder. Daß noch Jemand von den nicht Geretteten in den Minen am Leben sei, gilt als ausgeschlossen.

Das Ungeheuer in den Vereinigten Staaten nimmt in jüngster Zeit in erschreckender Weise zu. Dienstag meldete man aus Cotton Plant, Arkansas, daß eine 200 Mann starke Volksmenge ins Gefängniß drang, sich zweier Neger bemächtigte, die an einem Farmer Raubmord begangen hatten, und sie an einem Baume aufzuköpfen, wo alsbald die Körper der Mörder von Kugeln gepickt waren. Mittwoch berichtete ein Reuters telegramm aus Gaston, Missouri, daß 2 Neger, die gleichfalls einen Farmer ermordet hatten, von den Einwohnern der Stadt zu einem gegenüber der Post befindlichen Flaggentock geschleift und hier aufgehängt wurden.

Im Schneesturm angekommen. Sechs Handlungsgehilfen, die am 8. d. M. Butareff verließen, um ihre Eltern in den Gemeinden Domaretsch-Calkun und Baluschont im Distrikt Jhoo zu besuchen, wurden auf dem Wege vom Schneesturm überdeckt und unter den Schneemassen begraben; vier von ihnen fanden dabei den Tod, die beiden anderen wurden halb erfroren und schwer krank zurückgebracht.

Eisenbahnunfälle. In Folge Rodbruches entgleitete am Freitag Abend zwischen Vimburg und Eggenburg ein Personenzug der hieserischen Staatsbahn. Fünf Waggons wurden zertrümmert, ein Reisender wurde schwer, fünf leicht verletzt. Drei Kondukteure wurden verunndet. — Der Expzeßzug der Chicago-Eriebahn stieß am Freitag mit einem auf der Fiftysthreet-Station haltenden, mit Passagieren besetzten Vorstadtzuge der Chicago-Altonabahn zusammen. Drei Wagen des Vorstadtzuges wurden hierbei zertrümmert. Die Trümmer gerethen in Brand. 18 Personen sollen schwer verletzt sein.

Das St. Louis-Hotel in Dulath (Minnesota) ist niedergebrannt. 7 Bedienstete sind in den Flammen umgekommen. Die Gäste konnten nur mit schwerer Mühe gerettet werden.

Bei Chicago stießen zwei Personenzüge zusammen. 150 Personen sollen verletzt sein, davon 20 schwer.

Budapest, 15. Jan. Die Polizei verhaftete in Ferneomas eine ganze Bande Menschenhändler, welche ganz junge Mädchen aus dem Elternhause lockten und meist nach dem Orient lieferten.

Die ungeheure Kälte, welche während der vergangenen Tage in den nördlichen Staaten der nordamerikanischen Union geherrscht hat, hat jetzt östlich von den Alleganien, wo eine Schneedecke von 4 Fuß Dicke gefallen war, etwas nachgelassen. In dem zwischen Maine und Nord-Carolina gelegenen Distrikt jedoch dauert die strenge Kälte an. Mehrere Häfen sind zugefroren, während in vielen Fällen, besonders am Delaware und unterhalb Philadelphia, die Schiffsahrt durch schwimmende Eiszölde gehemmt ist. Hinter Sandy Hook, wo ein Bootsenboot und ein Schooner fest im Eise stecken, schwimmt dasselbe im Atlantischen Ocean herum. Da die ungeheure Kälte die Höfen zugefroren hat, so ist die Löhcharbeit bei ausbrechendem Feuer sehr erschwert worden. In Toledo und St. Mary, Ohio, ist durch die Kälte der Vorrath an Naturgas so sehr vermindert worden, daß man schwer darunter lit. Aus Seattle im Staate Washington wird von dem Sturz einer ungeheuren Lawine berichtet, durch den zwei Bergarbeiter ihr Leben verloren. Ihre Körper liegen unter 50 Fuß Schnee begraben.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.
Berlin, 16. Januar, 2 Uhr 40 Min. Nachm.

Börse: Feft.	Cours vom	14.1.	16.1.
3 1/2 pCt. Preussische Pfandbriefe		96,70	96,75
3 1/2 pCt. Preussische Pfandbriefe		97,10	97,20
Oesterreichische Goldrente		98,50	98,60
4 pCt. Ungarische Goldrente		96,50	96,70
Russische Banknoten		207,85	208,60
Oesterreichische Banknoten		168,80	168,90
Deutsche Reichsanleihe		107,20	107,20
4 pCt. Preussische Consols		107,20	107,10
4 pCt. Rumänier		83,00	83,00
Mariens-Blawol. Stamm-Prioritäten		107,40	107,40

Produkten-Börse.

Cours vom	14.1.	16.1.
Weizen April-Mai	159,00	161,75
Mai Juni	160,50	163,25
Roggen: Feft.		
Januar	137,50	139,50
April-Mai	139,50	141,75
Betrsoleum loco	22,50	22,70
Rüßöl Januar	50,60	49,40
April-Mai	50,10	49,50
Spiritus Jan.-Febr.	32,00	31,90

Königsberg, 16. Januar, 12 Uhr 45 Min. Mittags.
(Von Borussia und Grothe, Getreide-, Boll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10.000 L/o excl. Faß.
Loco contingentirt 50,25 „ Geld
Loco nicht contingentirt 30,50 „ „

Butter-Bericht.

(Von Gustav Schülke u. Sohn, Berlin C., Gertrauden-Str. Nr. 22.)
Berlin, 14. Januar 1893.
Die festere Stimmung, welche in voriger Woche durch größere Ordres für den Export Maß gegriffen hatte, hat sich in dieser Woche vollständig wieder abgeschwächt.
Der hiesige Consum ist ganz außergewöhnlich schwach, wogegen die Einkiefrungen in Hofbutter fast allgemein größer geworden sind.

Ämtliche Notirungen
der von der ständigen Deputation gewählten Notirungskommission. Im Großhandel franco Berlin an Producenten bezahlte Abrechnungspreise.

Hof- und Genossenschafts-Butter Ia p. 50 Kilo. N. 97—100	IIa	IIIa
	93—96	—
Landbutter: Preussische	85—90	—
Regbrücker	82—87	—
Pommersche	82—87	—
Pommische	—	—
Bayrische Sem-	—	—
Bayrische Land-	80—82	—
Schlesische	82—87	—
Galtische	76—82	—
Margarine	40—70	—

Tendenz: Bei ruhigem Geschäft konnten sich Preise behaupten.

Berliner Börsenwochenbericht.

Die Tendenz der Börse war im Allgemeinen wohl noch schwankend, doch neigte sie mehr zur Festigkeit. Barkactien und Montanwerthe u. stiegen nicht unerheblich im Laufe und russische Noten gewannen sogar etwa vier pCt. Heilmische Renten blieben unverändert. Geld war zu niedrigerem Zinssatze zu haben. Im Allgemeinen scheint man zu glauben, daß man die schlimmsten Stadien des Niederganges hinter sich hat und man einer Besserung der Geschäftsverhältnisse entgegen geht.

Das Preiswürdigste

Buglin-Stoff für einen ganzen Anzug zu Mt. 5,85, Buglin-Stoff für einen ganzen Anzug zu Mt. 7,95,
direkt an Jedermann durch das Buglin-Fabrik-Depot **Oettinger & Co., Frankfurt a. M.**
Muster sofort franco. Nichtpassendes wird zurückgenommen.

Im Verlage von **G. O. Uffe, Berlin O. 27** ist ein neues **Armeemarsch-Album** erschienen, welches außer den altbekannten und beliebten Armeemarschen auch den „Preußen-Marsch“ (Ich bin ein Preuze) und den „Großen Zapfenstreich“ enthält. Hierdurch unterscheidet sich dieses vortrefflich von ähnlichen Armeemarsch-Alben, hauptsächlich da auch der Preis ein verhältnißmäßig billiger ist. Das Album enthält 15 Marsche, ist in 28 verschiedenen Ausgaben erschienen und kostet z. B. für Klavier zweihändig nur 1,50, vierhändig 2 Mk., für Violine oder Flöte à 1.—, für Fither 1,50 u. s. w. Die vorzügliche Bearbeitung ist von dem in den weitesten Kreisen bekannten Componisten Carl Feins aus Berlin.

Die ersten Kennzeichen der Lungen-schwindsucht.

Auf keinem Krankheitsgebiete ist Aufklärung so notwendig wie auf dem Gebiete der Lungenheilkunde. Tausende von Menschen, in denen bereits der Keim der Lungen-schwindsucht schlummert, könnten sich vor dem Ausbruch dieser schrecklichen Krankheit schützen, wenn dieselben rechtzeitig dagegen ankämpfen würden. Niemand wird von der Lungen-schwindsucht plötzlich befallen, sondern die Constitution wird oft jahrelang für den Ausbruch der Krankheit vorbereitet. **Nervöse Schwäche, blasser Gesichtsfarbe, Ekrophulose, zurückbleibende körperliche Entwicklung, Gewichtsverlust, Beschleunigung des Athems beim Treppensteigen, Neigung zur Erkältung, Reiz zum Nüßern und Spucken und andere scheinbar leichte Symptome sind die Vorboten der Krankheit. Husten, Auswurf, Blutspeien, Fieber und Nachtschweiß markiren bereits vorgeschrittene Stadien. Wer sich über Vorbeugung, Entwicklung und Verlauf, sowie über die besten Mittel zur Bekämpfung der Lungen-schwindsucht genau informieren will, verlange kostenfrei die Sanjana-Heilmethode.** Von welcher Kraft sich dieses Heilverfahren selbst bei vorgeschrittenen Stadien der Krankheit beweis, lehrt uns wieder nachstehendes Zeugniß: Herr Hermann Rips, Bahnangehörter zu Neubaldensleben, Mittagstraße Nr. 6, welcher an einer vorgeschrittenen Lungenaffection, verbunden mit Brust- und Rückenschmerzen, fieberhaftem Frösteln, Kurzatmigkeit und Bluthusten litt, berichtet an die Direction der Sanjana-Company zu Ggahm (England):
Hochverehrte Direction! Hierdurch kann ich Ihnen zu meiner größten Freude mittheilen, daß ich durch den Gebrauch Ihrer Heilmethode jetzt soweit hergestellt bin, daß ich mich wieder vollständig wohl fühle. Indem ich Ihnen hiermit für den guten Erfolg meinen besten Dank abstatte, bemerke ich noch, daß ich nicht verfehlen werde, Ihre Heilmethode bei jeder Gelegenheit Anderen zu empfehlen. Mit Hochachtung
Am 3. Mai 1890. Hermann Rips.
Man bezieht die Sanjana-Heilmethode gänzlich kostenfrei und jederzeit durch den Secretär der Sanjana-Company, Herrn Hermann Dege-Leipzig.

Auswärtige Familien-Nachrichten.
Verlobt: Frä. Lina Kalthoff-Memel mit dem Kunftgärtner Herrn Paul Marschner-Potsdam.
Geboren: Herrn R. Kluge-Graubenz 1 S. — Herrn Apothekenbesitzer Richard Fromelt-Gumbinnen 1 S.
Gestorben: Frau Marie Faber, geb. Stach-Danzig, 19 J. — Lehrer der Prov.-Blindenanstalt zu Bromberg Herr Paul Diederichsen, 32 J. — Frau Bronislawa v. Lewinstaw-Bromberg, 65 J. — Herr Kaufmann Theodor Maafer-Graubenz. — Frau Caroline Knodel, geb. Hübner-Mewe, 46 J.

Elbinger Standesamt.
 Vom 16. Januar 1893.
Geburten: Schlosser Aug. Radtke 1 L. — Feuerwehrmann Julius Lange 1 S. — Tischler Ernst Schmidt 1 S. — Collecteur Heinrich Fietkau 1 S.
Aufgebote: Stellmacher Peter Kasten-Fischerkappe mit Anna Kasten-Elbing. — Schneider Johann Müller mit Wittwe Elise Sowinski, geb. Radtke.
Sterbefälle: Emma Ostrinski, geschäftslos, 20 J. — Arbeiter Wilhelm Kunz 2 J. — Schlosser Wilhelm Schattschneider 7 J. — Fabrikarb. Johanna Bludau 18 J. — Fabrikarb. Carl Friedrich Kretschmann 5. 7 J.

Dankagung.
 Für die so zahlreichen Beweise herzlicher Theilnahme bei der Beerdigung meiner lieben, unvergesslichen Frau, wie für die reichen Blumenpenden sage allen Freunden und Bekannten meinen herzlichen Dank.
C. Matzdorf.

Stadt-Theater.
 Dienstag, den 17. Januar 1893:
Große Schüler-Vorstellung.
Faust.
Preise nur für Schüler:
 Profeniumsloge 75 Pfg.
 Estrade 60 "
 Stehplatz 60 "
 Parquet 50 "
 Stehparquet 50 "
 Sperritz 40 "
 Stehsperritz 40 "
 Mittelloge 40 "
 Seitenloge 30 "
 Amphitheater 20 "
 Gallerie 10 "

Mittwoch, den 18. Januar 1893,
geschlossen.
 Donnerstag, den 19. Januar 1893,
 zum ersten Male:
Mamzelle Nitouche.
 Operette in 3 Acten von Meilhac und Willaud, deutsch von Genée.
 Musik von Hervé.
 Die gesammte neue Ausstattung nach der Opéra comique zu Paris.

Zur gefälligen Notiz:
 Für die Aufführung der Operette „Mamzelle Nitouche“ wird zu dem einen mir freundlichst zur Verfügung gestellten Ponny noch ein zweites gebraucht und bitte ich um gütige Mittheilung nach dem Theater-Bureau, ob ein solches in der Stadt noch vorhanden ist.

Kaufmännischer Verein.
 Dienstag, den 17. Januar:
Vortrag
 des Herrn **Rabbiner Dr. Littmann** über:
Bemerkungen zu Lessing's „Nathan der Weise“.
Bücherwechsel.

Elbinger Kirchenchor.
 Jeden **Dienstag:** Damen.
 Jeden **Freitag:** Damen und Herren.

Bekanntmachung.
 Donnerstag, den 19. d. Mts., sollen aus dem Schutzbezirk **Birbau** etwa folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden und zwar:
 73 A.-Mtr. Klobenholz,
 17 " Knüppelholz,
 155 " Reifig III.
 Versammlung der Käufer
Bormittags 10 Uhr
 im **Schaak'schen Gasthause** zu **Trunz.**
Der Magistrat.

Stellensuchende jeden **Berufs** placirt schnell **Reuter's Bureau** in **Dresden**, Ostra-Allee Nr. 35.

Trockenen Dampf-Maschinen-Corff,
 aus dem Schuppen a Wille
 11 W. ab hier,
 empfiehlt
G. Leistikow,
 Neuhof per Neukirch,
 Nr. Elbing Westpr.

Bestellungen für Elbing nimmt Herr **H. Bober** in Elbing entgegen.

Couverts,
 hell- und dunkelgrau,
 rehbraun Hanf, grau Manila und melirt grün
 traf ein großer Posten ein.
 Liefere diese
mit Firmendruck
1000 v. 2,50-5,00 M.
 gut gummiert und in sauberer Ausführung schnellstens.
H. Gaartz'
Buch- und Kunstbdruckerei.

Pianos
 in solidester Eisenconstruction mit 5 ster Repetitionsmechanik.
C. J. Gebauer
 Königsberg i. Pr.
 vorzüglich geeignet für Unterrichts- und Übungszwecke von **M. 450,-** ab.

28 gold. u. silb. Medaillen u. Diplome.
Spielwerke
 4-200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Himmelsstimmen, Castagnetten, Harfenspiel etc.

Spieldosen
 2-16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographiealbum, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren- u. Stuis, Tabaksdosen, Arbeitsstische, Flaschen, Biergläser, Stühle etc. Alles mit Musik. Stets das Neueste u. Vorzüglichste, empfiehlt
J. H. Heller,
 Bern (Schweiz.)
 Nur directer Bezug garantirt für Aechtheit; illustrierte Preislisten sende franco.

Für 4 1/2 Mark
 einen Anzug von 3 Metern in schwarz oder blau Cheviot oder in gezwirntem Buckskin verbendet unter Nachnahme **Julius Körner,** Tuchversand, Pegau i. S. Gegr. 1846. Großartige Musterfindung, ca. 300 Qualitäten enthaltend, sofort frei.

Enthaarungsmittel
 unschädlich für Gesicht, Hände u. Arme. Flacon incl. Porto 2 Mk.
Adler-Apotheke, Frankfurt a. Main.

Pianoforte-
 Fabrik **L. Herrmann & Co.,** Berlin, Neue Promenade 5, empfiehlt ihre Pianinos in neu kreuzsait. Eisenconstruct., höchster Tonfülle und fester Stimmung zu Fabrikpreisen. Versand frei, mehrwöch. Probe gegen Baar oder Raten von 15 Mk. monatl. an. Preisverzeichniss franco.

Electrische Rasen (für Komiker, Vorträge, Bälle, Aufzüge etc.), electr. Wusnadeln, electr. Spielwaaren, Telegraph. etc. Preisliste 10 Pf. **Fabrik G. Grützner,** Berlin C., Neue Friedrichstr. 37.

Hermann Biasendorf, Berlin, Osterode i./Pr. übernimmt **Erdbohrungen** und **Brunnenbauten** für jede Tiefe und Leistungsfähigkeit, Lieferung und Montirung von **Pumpwerken** und **Wasserleitungen** jeder Art. Preislisten, Kostenschläge gratis.
 Vertreter:
 Ingenieur **Adolf Kapischke,** Osterode in Ostpr.

Damen- Kleiderstoffe liefere jed. Maß zu Fabrikpreis.
Johannes Schulze, Greiz, Muster frei.

Familien-Versorgung.
 Reichs-, Staats- und Communal- u. Beamte, Geistliche, Lehrer, Rechtsanwälte und Aerzte, sowie auch die bei Gesellschaften und Instituten dauernd thätigen Privat-Beamten, welche für ihre Hinterbliebenen sorgen wollen, werden auf den
Preussischen Beamten-Verein,
 Protector: Sr. Majestät der Kaiser,
Lebens-, Kapital-, Leibrenten- und Begräbnißgeld-Versicherungs-Anstalt,
 aufmerksam gemacht.
Versicherungsbestand 94,000,030 M. Vermögensbestand 21,292,000 M.
 In Folge der eigenartigen Organisation (keine bezahlten Agenten) sind die Prämien beim Verein billiger, als bei allen anderen Anstalten. Die Drucksachen desselben geben jede nähere Auskunft und werden auf Anfordern kostenfrei zugesandt von der
Direction des Preussischen Beamten-Vereins in Hannover.

Die einzige große Modenzeitung, welche alle 8 Tage erscheint, ist
Der Bazar.
 Illustr. Damenzeitung für Mode, Handarbeit u. Unterhaltung
 Abonnementspreis = 2 1/2 Mark = vierteljährlich.
Der Bazar übertrifft an Reichhaltigkeit jedes andere Modenblatt.
 Alle Postanstalten u. Buchhandlungen nehmen jederzeit Abonnements an. Probe-Nummern versendet auf Wunsch unentgeltlich die Administration des „Bazar“, Berlin SW., Charlottenstraße 11.

Eigener Herd ist Goldes werth!
 Die Kolonie Hohen-Schönhausen, 1 Kilometer vom Weichbilde Berlins, gute Verbindung, hohe, gesunde Lage, schöner See, Parkanlage, feste Straßen, Wasserleitung u. Kanalisation, verkauft Wenigerbemittelten bei **kleiner Anzahlung**
Einfamilienhäuser
 von 4250 Mark an, auf Wunsch mit großem Garten. Prospekte u. Situationspläne gratis und franco im Bureau Berlin C., Kurze-Straße 1, II.

Kaiser Friedrich-Ruhmeshallen-Lotterie
 1 Gewinn M. 50,000 = M. 50,000
 2 " " 20,000 = " 40,000
 3 " " 10,000 = " 30,000
 3 " " 6000 = " 18,000
 4 " " 5000 = " 20,000
 18 " " 3000 = " 54,000
 17 " " 2000 = " 34,000
 15 " " 1500 = " 22,500
 33 " " 1000 = " 33,000
 30 " " 800 = " 24,000
 40 " " 600 = " 24,000
 30 " " 500 = " 15,000
 30 " " 400 = " 12,000
 45 " " 300 = " 13,500
 1. Ziehung **17. u. 18. Jan. 1893**
 2. " **17. u. 18. Mai 1893**
 Für beide Ziehungen gültige Loose **33 à 1 Mark (11 Stück 10 Mark),** 30 Liste und Porto 50 Pf.
 Jedes in 1. Ziehung gezogene Loos 30 erhält außer dem Gewinn noch ein 30
 Freiloos zur 2. Ziehung. 45
Rob. Th. Schröder, Hauptcollecteur, Lübeck.
 Zieh. **23.-25. Febr.** 1/2 Loosje M. 3, 1/3 M. 1,75, 1/4 M. 1.
 Antliche Liste u. Porto 30 Pfg.

Garantirt Eingeschossene
 Reelle Bedienung. — Feste Preise.
Georg Knaak, Deutsche Waffenfabrik.
 Lieferant aller Jagd- u. Schützenvereine. Berlin S. W. 12, Friedrichstrasse 212.

Bonner Fahnenfabrik in Bonn.
 Hofl. Sr. Majestät des Kaisers und Königs.
 Königl., Grossherzogl., Herzogl., Fürstl. Hofl.
Zum 27. Januar, Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers.
Fahnen und Flaggen von edstem Schiffsflaggentuch, vorzügl. Qualität, zu sehr niedrigen Preisen, z. B.:
Deutsche und preussische Adler-Fahnen, Deutsche und preussische Nationalfahnen, gebräuchlichste Sorten, sehr billig berechnet.
 Kaiser-Transparente—Wappenschilder—Lampions—Fackeln
 Feuerwerk. — Rechtzeitiges Eintreffen ausdrückl. garantirt.
 Reichhaltige Kataloge versend. wir gratis u. franco.

Soeben erscheint:
9000 Abbildungen. **16000** Seiten Text.
Brockhaus' Konversations-Lexikon:
 14. Auflage.
600 Tafeln. **300 Karten.**
 120 Chromotafeln und 480 Tafeln in Schwarzdruck.

Frostmittel
 der Nordpolfahrer.
 Flasche mit Bintel 50 Pfennig.
Apotheke Brückstraße 19.
Facturen, Rechnungen, Memoranden, Aviskarten, Briefköpfe etc. etc.
 werden auf speziellen Wunsch der Herren Auftraggeber in **copirfähigem Druck** hergestellt.
H. Gaartz'
 Elbing. **Buch- und Kunstbdruckerei.** Stereotypie.

Nichters Unter-Steinbaukasten.
 Beim Einkauf dieser berühmten Steinbaukasten sei man sehr vorsichtig und nehme nur die echten Kasten mit der Fabrikmarke „Anter“ an. Sie sind zum Preise von 1 bis 5 Mark und höher vorrätig in allen feineren Spielwarengeschäften. — Illustrierte Preisliste senden auf Wunsch
F. Ad. Richter & Cie.
 Zindolstadt (Böhren); Wien, I. Ribbelungeng. 4; Olten; London E.C.; New-York.

G. L. Daube & Co.
 Central-Annoncen-Expedition der deutschen und ausländischen Zeitungen
Frankfurt a. M.
 Berlin, Hamburg, Leipzig etc.
 Prompte und billige Bedienung.
Höchster Rabatt!
 Entwürfe von Anzeigen in augenfälliger u. geschmackvoller Weise.
 Kostenschläge und Kataloge gratis!

Bureau in **Danzig,** Heiligegeistgasse 31.

Cheviots, reine Wolle, hochelegant, solide, zu Herren-Anzügen und Paletots, versende als Specialität, ohne Concurrenz, auch direct an Private. Muster frei!
 Tausend Anerkennungs-schreiben!
 W r s am **Adolf Oster.**
 Niederrhein.

Vorschriftsmäßige Post-Packet-Adressen
 (mit beliebiger Firma bedruckt)
1000 Stück für 4,00 M.
 Die Post nimmt ohne Firmen-Druck 5 Mk.
H. Gaartz'
 Buch- und Accidenz-Druckerei. Elbing.

Manneschwäche
 heilt gründlich und andauernd
Prof. Med. Dr. Bisenz
 Wien IX., Porzellangasse 31a.
 Auch brieflich.
 Dasselbst ist zu haben das Werk: „Die männlichen Schwächezustände, deren Ursachen und Heilung.“
 Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm. incl. Frankatur.

Jaskulski
Kettenbrunnenstrasse 2/3, I. Etage.
 Sprechst. von 9-12 und 2-6 Uhr.

Im **St. George-Brüderhaus,** 2 Treppen hoch, ist
eine Wohnung, bestehend aus 5 Zimmern nebst Zubehör, vom 1. April er. zu vermieten.
Ed. Mitzlaff.

Kettenbrunnenstr. 17
 ist die **Parterre-Wohnung** zum 1. April zu vermieten.
Zim. Mühlendamm 13
 ist die **Parterre-Wohnung** von gleich oder später zu vermieten.
Wohnung, 2 Stuben, Cabinet und Zubehör, vom 1. April 1893 zu vermieten **Herrenstr. 34, 2 Tr.**

Eine obere Wohnung von 2 Stuben mit Zubehör zu vermieten **Zim. Marienburgerd. 8.**

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 14.

Elbing, den 17. Januar.

1893.

Die Dorprinzessin.

Roman von B. M. Capri.

Nachdruck verboten.

18)

Also einen Gutsbesitzer hatte die schöne Schlange noch ergattert! Am Ende war er gar ein Edelmann, und sie wurde eine gnädige Frau, die Einladungen zu Hoffestlichkeiten erhielt; man konnte es sich recht lebhaft vorstellen, wie sie mit erhobenem Haupte herumstolzte in all' ihrer Schönheit und Pracht. Der böhmische Herr hatte übrigens auch keine schlechte Partie gemacht; denn der Hofbauer hatte einen schönen Baßen baaren Geldes hinterlassen.

Es gab allerdings auch Schwarzseher im Dorfe, welche da meinten, es sei noch nicht aller Tage Abend und keiner könne wissen, ob die Güter des edlen Böhmen nicht etwa im Mond lägen. Nach und nach hörte auch dieser Gesprächsstoff wieder auf, und man dachte so wenig mehr an Christl's Heirath, wie an das, was auf dem Monde vorgehen mag.

Jahr und Tag war vergangen, da brachte der Postbote einen mit dem Stempel Wien versehenen, an Frau Marie Bildner adressirten Brief. Die Aufschrift war mit sehr unsicherer Hand geschrieben und der Brief nicht frankirt. Marie wollte die Annahme desselben bereits zurückweisen, als der Gedanke, der Absender könnte nothleidend sein, sie daran verhinderte; sie zahlte das doppelte Porto und eröffnete das Schreiben. Wie ein elektrischer Schlag durchzuckte es sie, als sie auf die Unterschrift blickte, — es war die Christl, die den Brief geschrieben hatte. Nachdem sie sich von ihrem Schreck erholt hatte, las sie:

„Liebste Marie!

Ich fürchte, Du wirst diesen Brief zornig weg, sowie Du siehst, wer ihn geschrieben hat; denn ich hab' mich schwer an Dir versündigt, das ist wahr, und viele hundert und tausend Mal hab' ich es, seit ich so sehr unglücklich bin, bitterlich bereut und hab' es dem Herrgott und Dir unter Thränen abgebeten. Du bist ja immer grundgut gewesen, und wirst es jezt, da Du glücklich bist, noch mehr sein; lies also weiter und vernimm, wie es Deiner unglücklichen Waise ergangen ist!

Kannst Du es glauben, liebe Marie, daß des Hofbauern Christl bettelarm ist? Ja,

Marie, der gerechte Gott hat mich gestraft und meinen sündhaften Stolz niedergeworfen auf Nimmeraufstehen. Die Dir schreibt, ist nichts anderes mehr als ein blutarmes, krankes, elendes und verlassenes Bettelweib, die sammt ihrem armen Wurm zu Grunde gehen muß, wenn Du ihr nicht hilfst! Ich streck' Dir die Hände hin, Marie, und bitte Dich, mir um meines Vaters willen zu verzeihen und Dich meiner zu erbarmen!

Alles, alles hat er mir genommen, der Schurke, und hat mich mit unserem Kind in der großen, weltfremden Stadt allein gelassen, ohne Geld, ohne Hilfe, und ist in die weite Welt gegangen, weiß Gott wohin, vielleicht gar nach Amerika hinüber.

O, Marie! Wie ich das inne geworden bin, hab' ich gemeint, ich werde wahnsinnig. Was noch an kleinen Werthsachen in meinem Besitz war, hab' ich verkauft, aber trotzdem habe ich die Rechnung im Hotel nit zahlen können. Denk' Dir nur, sie haben mir gedroht, mich als Schwindlerin einsperren zu lassen; als sie die Wahrheit erfuhren, haben sie mich fern in der Vorstadt in eine Dachkammer gebracht. Das Kind ist krank geworden; es war kein Geld da, um den Arzt zu holen; ich habe das Fieber — wir hungern, mein armes Kind und ich. Erbarme Dich unser, Marie! Ich möch' in meiner Heimath sterben, in den Zimmern, von denen Du mir hast sagen lassen, daß sie mein sind, sobald ich komme. Ich will zu Dir kommen, Marie, — ich bitt' Dich, hol' mich ab! Sie sollen alle über mich spotten, die Bindenbacher; ich will's geduldig ertragen; denn ich hab's verdient.

Vielleicht bekomm' ich beim Händler noch Credit auf zwei Tage. Komm' gleich, liebe Marie, sonst findest Du zwei Leichen! Sterben wir, bevor Du kommst, bitt' ich Dich um ein christliches Begräbniß für mich und mein Kind; bei' ein Vater unser auf meinem Grab' und dann — geh' heim, Marie, und sei glücklich.

Deine unglückliche Waise Christl!

Die arme Marie vergoß über diesen Brief reichliche Thränen; sie ließ es aber dabel nicht bewenden, sondern traf sofort Vorbereitungen zur Reise. Dieselben waren bereits beendet, als Anton nach Hause kam.

Des Mannes vielgequältes Herz war aus härterem Stoff, als das seines Weibes. Auf Mariens Bitten, ihr die Reise nach Wien zu

gestatten, hatte er nur ein energisches „Nein“; selbst nur den Brief zu lesen, lehnte er ab; er witterte eine neue Komödie der herzlosen Intrigantinnen. Diese ihm in der Erinnerung noch so sehr verhaßte Person, welche seine Marie fast zu Tod gequält hatte, sollte er in sein friedliches Heim aufnehmen? Es war ihm, als müßte in ihrer giftigen Nähe sein so schwer errungenes, ihm so theures Glück in die Brüche gehen. „Es geschieht nicht! Schlag' Dir's nur aus dem Kopf, Marie!“ schrie er erregt auf; „ich will sie nimmer sehen!“ Das war sein letztes Wort, ehe er zu Bette gehen wollte.

Als Anton seine Frau, die es nicht über sich gewinnen konnte, zu Bette zu gehen, weinen und schluchzen hörte — als sie ihm vorstellte, daß Christl ja doch ein heiliges Recht hätte, eine Heimstätte im Hause ihres Vaters zu finden, der ihr zwei der Zimmer in seinem Testament bestimmt hatte, — als sie ihn fragte, ob er denn glaube, künftig noch so glücklich und vorwurfsfrei leben zu können, wenn sein Starrsinn den Tod zweier Menschen zur Folge hätte — als sie ihn endlich dazu bewog, Christl's Brief zu lesen, da gab er, nachdem er eine Weile stillgeessen und nachgedenken hatte, endlich, wenn auch grollend, nach.

Marie war glücklich, dies erreicht zu haben. Schon am frühen Morgen wurden die Braunen an das Wägelchen angespannt, und Anton selbst fuhr sein Weib zur Station; er mußte Marie allein reisen lassen; denn bei den vielen Geschäften, welche die Jahreszeit mit sich brachte, war er zu Hause unentbehrlich.

Nach entführte ihm der Dampfswagen sein gutes liebes Weib. Auf dem Heimweg fiel es ihm schwer auf's Herz, daß wohl das größte Glück und Behagen nun doch vorüber sei, da Marie nicht mehr allein sondern in Gesellschaft Derjenigen zurückkehren würde, die zu hassen er sich nicht enthalten konnte.

Obgleich Marie mit dem Schnellzug fuhr, dauerte ihr die Reise doch viel zu lange; sie verzehrte sich vor Ungeduld, aus Furcht, sie könnte zu spät kommen.

Endlich war sie in Wien. Als wenn sie auf der Flucht wäre, eilte sie zu der Droschkenstation, sprang in einen der dort bereitstehenden Wagen, gab dem Kutscher die Adresse und bat ihn, recht schnell zu fahren, da es sich um zwei Menschenleben handle.

Der Wagen hielt vor einem endlos hohen und, wie es ihr vorkam, sehr vornehmen Hause; denn alles darin erschien frisch und spiegelblank. Und dies schöne Haus sollte so viel Elend bergen? fragte sie sich. Nachdem sie den Kutscher abgelohnt, wandte sie sich fragend an einen Mann, der unter dem Thor stand und aus einer kurzen Pfelfe rauchte; sie wurde über den Hof fünf Treppen hoch gewiesen. Oben angelangt, hieß man sie noch einige Stufen höher hinaufsteigen und an eine kleine niedere Thür klopfen. Als auf ihr Pochen Niemand antwortete, öffnete sie die Thür sachte und —

ein erbarmungswürdiges Bild des größten Elends enthüllte sich ihren Augen.

In einer Ecke des ärmlichen Kämmerchens, das als einzige Ausstattung ein Bett, einen Stuhl, einen Tisch und einen rohen Kasten aufzuweisen hatte, kniete ein schluchzendes Weib, Arme und Haupt auf das Strohlager gestützt, auf welchem bewegungslos ein kleines Kind mit bläulichen Wangen und Lippen und geschlossenen Augen lag.

Die arme Mutter war so ganz in ihrem Schmerz versunken, daß sie offenbar weder das leise Pochen, noch das Eintreten einer fremden Person vernommen.

Mit vor Entsetzen weit aufgerissenen Augen stand Marie in der geöffneten Thür. War sie irre gegangen? Konnte dies verzweifeln- de Weib in verwahrlostem Anzuge, welches in diesem elenden Raum an dem Lager ihres Kindes kniete, konnte dies Christl, die schöne, stolze Hofbauer-Christl — die einstige „Dorfsprinzessin“ sein?

Als sich jedoch das Haupt der Unglücklichen unter dem heftigen Schluchzen hob und senkte, wurde zum Theil ein bleiches, in allem Jammer noch hübsches, junges Gesicht, welches dichtes, wirres Haar umrahmte, sichtbar und Marie erkannte ihre Base. Einen Schritt näher tretend, rief sie, die Arme ausbreitend, mit einer Stimme, welche die Bewegung ihres Herzens erkennen ließ: „Christl!“

Erschreckt sprang die Angerufene auf; nur einen Blick warf sie auf die Besucherin, und mit einem Aufschrei freudigster Ueberraschung stürzte sie sich in die Arme der jungen Bäuerin, an deren Kommen sie in der Tiefe ihres Elends nicht mehr hat glauben wollen. Fest und innig schlossen sich Mariens Arme um das unglückliche junge Weib.

Einige Zeit hindurch übertönte Christl's trampschastes Schluchzen die sanften beruhigenden Worte ihrer Base. Endlich erhob Christl das Haupt. Wie mager und bleich war sie geworden! Und dennoch war sie noch immer schön, wenn auch von einer Schönheit, welche in nichts an den stolzen selbstbewußten Gesichtsausdruck aus früherer Zeit erinnerte. „So bist Du doch zu mir gekommen, Du gute Marie!“ rief sie mit bewegter Stimme; „Du hast Mann und Kind verlassen, um mich nicht im Jammer verzweifeln zu lassen! O, das verdien' ich nicht, Marie — ich verdien' es nicht!“

Marie streichelte voll innigen Mitleids ihre Wangen. „Weißt Du denn nicht mehr,“ sagte sie mit sanfter Stimme, „wie der Herr Pfarrer uns so oft in der Schule gesagt hat, Gott der Herr hätte mehr Freud' an einem reumüthigen Sünder als an hundert Gerechten? Alles ist vergessen, Du arme, arme Christl, und jetzt wollen wir nur sehen, daß wir heimkommen. Die gute Landluft wird Dir und Deinem Kind — aber was fehlt denn eigentlich dem Kind? Es rührt sich ja garnicht. Schau —“ sie begann ihre Handtasche auszupacken — „ich hab' für

Dein Kind Milch mitgebracht von unserer besten Kuh, das wird —

Christl erhob abwehrend die Hand. „Pach“ nur wieder ein, Marie! Mein Annerl braucht nichts mehr auf dieser Welt,“ sagte sie voll Bitterkeit, „siehst Du denn nit, daß sie — o, mein Gott — daß sie todt ist?“ Und schluchzend stürzte sie sich auf die Leiche ihres Kindes. „Das arme Wurm hat es nit lang gemacht,“ erzählte Christl, als sie sich nach einer Weile wieder erhob; „er, mein Mann, hat uns so schlecht behandelt, mich und das unschuldige kleine Ding. O, Marie! Wenn Du wüßtest, wie mir alles heimgesahit worden ist, was ich gesündigt hab! Nicht nur hart angelassen hat er mich, wenn ich ihn gebeten habe, doch nit mehr zu trinken und unser Geld nimmer in Gesellschaft der noblen Herren zu verspielen. Geschlagen hat er mich, Marie, geschlagen!“ fügte sie mit gedämpfter Stimme hinzu. „mich, die Christl, die Hofbauer-Christl, die sich einmal so hoch geschätzt und vermessen hat!

O, Marie! Marie! Du kannst Dir garnit denken, wie mir war, als er gar nimmer zurückgekehrt ist, wie sie alle über mich gekommen sind und mich gemartert und gefragt haben, wo er ist, und ich hab' ihnen doch nichts antworten können, und ebenso wenig dem Polizei-Commissar, der mich mit seinen blitzenden Augen bis in die innerste Seel' erschreckt hat. Von mir haben sie wissen wollen, wo er hingekommen ist, während ich es ja bis zur Stunde selbst nit weiß.

Er ist nämlich alles, was wir in der letzten Zeit gebraucht haben, schuldig geblieben; er hat mein ganzes Geld mitgenommen und sich dann auf und davon gemacht. Alles Telegraphiren der Polizei war umsonst. Man weiß noch heutigen Tages nicht, wo er sich aufhält. Später, als der Commissar gesehen hatte, daß ich ja gar nichts weiß, und von all' meinem Gelde für mich und mein Kind garnichts übrig geblieben ist, hat er Mitleid mit mir gehabt und hat sanfter zu mir gesprochen. Auch die Wirtin, bei der wir gewohnt haben, war eine gute Seele und hat mir, als ich weinend mit meinem Kinde über die Sitze gegangen bin, noch einen Polster für das Annerl gegeben, welches elendig gefroren hat und schon krank war, weil mir die Nahrung für das Kind ausgeblieben war bei dem Schreck und der Traurigkeit. Und so haben sie mich da herausgebracht. Von dem Erlös für meinen Halschmuck, der daheim allen so gut gefallen hat, hab' ich für zwei Wochen die Miethe für diese Kammer bezahlt.

(Fortsetzung folgt.)

Im Leihamt.

Ein Märchen von J. H. Bierz.

Die alte Uhr blinzelte mit den Zeigern

und flüsterte: „Die Contrasten! die Contrasten!“ — Der Ueberzieher, die Kinderwäsche und das Bett zogen sich scheu zurück, dann plötzlich schwanften aus dem Kreise drei Paar schwere, doppelsöhlige Schaffstiefel, echte Kalauer; sie verbeugten sich taumelnd vor der Uhr, und lallend begann das erste Paar: „Wir drei Paar sind die Letzten — die Anderen sind alle hier — unser Herr ist 'n Schuster und Anti-Branntweinmonopolist — und das genügt!“ — Die Stiefel stolperten fort und ein kostbares Brillant-Collier trat aus den Reihen. Allein die sonst so wasserhellen Steine schimmerten rötlich; als dies die Andern sahen, durchschüttelte es sie wie Frost; an der alten Uhr vergrößerten sich die Zahlen und in bebendem Tone rief sie: „An Deinen Steinen klebt Blut! Wie kamst Du hierher?“ Das Collier antwortete voll Trauer: „Durch Mord und Raub. Auf falschen Namen bin ich hergebracht; der Nacken, den ich einst schmückte, ist erkaltet, starr — von ferneher stamme ich aus einem Schlosse. Als einst mein Herr der Jagd oblag, da schließlich der Mörder heimlich ein — ich sah das Schreckliche und höre noch den Ruf des Kindes, das neben ihr im Bettchen ruhte; „Mama, wie bist Du doch so kalt, so —“ „Unverschämte Lakaienseele,“ unterbrach da mit einem Male eine magisterhafte, näselnde Stimme dieses düstere Bild; das Collier verschwand und ein alter, fadenscheiniger, fettglänzender Frack von antediluvianischer Façon schlotterte hervor, dicht hinter ihm eine herrschaftliche Livree, welche mit Präntension dem Fracke den Vortritt verweigern wollte. „Dem Alter die Ehre,“ unterbrach die Uhr den Disput; der Frack machte eine ceremonielle Verbeugung und begann mit hoher, heiserer Stimme: „Mein Herr und Meister! Ich, der ich hier vor Dir stehe, bin ein Frack, der durch den langjährigen Gebrauch meines gelehrten Gebieters gleichsam mit dessen Wissen imprägnirt ist — die alten Griechen und Römer sitzen in meinen Nähten und Geschichte aller Völker hat zwischen meinen Futtertheilen Besitz ergriffen. Du wirst mich verstehen, wenn ich sage, ich gehörte einem Schullehrer an, der mit seinem geistigen Fluidum die Jugend einer Gemeinde von 900 Seelen thatsächlich insfluirte. Von 900 Seelen! Nun wirst Du auch begreiflich finden, daß mir der Vortritt vor diesem betretenen Harlequin gebührt!“ — „Pst! keine injuriösen Ausfälle.“ — unterbrach die Uhr, „Deine Geschichte.“ Der Frack warf der Livree einen vernichtenden Blick zu und fuhr fort: „Ich war das Hochzeitshabit

meines Herrn. Ich habe eine ganze Carrière durchlebt; ich habe ihn zu vierzehnmaligem Kindtaufsgange bekleidet, ich war sein treuer Begleiter auf seinen unzähligen Gängen wegen Gehaltsverbesserung. Zu zwanzig Hochzeiten und 54 festlichen Aufzügen habe ich seiner Person den nöthigen Chic verliehen, in seinen Diensten wurde ich sogar gelegentlich einer Meinungsdivergenz, im Dorfkrüge tödtlich verwundet — mir ward der rechte Aermel und der linke Frackflügel aufgerissen; in der Klinik unseres Dorf-Tailleurs wurde ich jedoch glücklich wiederhergestellt. — Da — unseliges Verhängniß — wird mein Herr pensionirt — meine aufopfernde Treue wurde überflüssig; man hielt Rath; zuerst sollte ich in die alten Lumpen geworfen werden, allein man härdete und renovirte mich fein säuberlich — o, es ist ein entsetzliches Schicksal, nach langjähriger, glänzender Laufbahn für wenige Mark versetzt zu werden und dieses Dasein mit einer solch unwürdigen Dissonanz beschließen zu müssen!“ Der alte Frack hatte sich derart alterirt, daß er ganz suchsig schillerte und die Livree darob höhnisch auslachte. „Was will das alles bedeuten?“ rief sie brüsk, „so 'n schäbiger Dorfschulmeisterfrack — mein Herr hat Seine Durchlaucht, dem Herrn Reichskanzler die Stiefel gepuzt und das ist doch 'n Bißchen mehr, als der ganze Krimsframs von Gelehrsamkeit. Ich gehöre leider zu den austrangirten, mein Herr hat mich vorläufig versetzt, weil er nicht Handels eins werden konnte — in vierzehn Tagen hänge ich sicher, glänzend renovirt, auf dem Mühlendamme! Ich habe also nicht nöthig, mich mit diesem schosfen Frack in eine Kategorie zu stellen.“ — „Schosfer Frack?“ schrie dieser, „Ignorant!“ Der Streit nahm immer größere Dimensionen an, Parteien bildeten sich, Jeder wollte gerne zu Worte kommen; vergeblich gebot die Uhr Ruhe. Die Versatz-objecte früherer Termine krochen herzu und es begann ein Walzen, Wälzen, Schimpfen, Lachen, Pfeifen, Zischen und Zahlen im wildesten Durcheinander. Der größte Theil war auf Seiten des Frackes und dieser, auf den Tisch der Taxatoren kletternd, begann folgende Rede der Versöhnung: „Berehrte Anwesende, Versatzgegenstände! gemeinsame Bande —“ da schlug es Eins! husch, husch, wie eine Windsbraut flog Alles auseinander; die alte Uhr ticktackte in regelmäßigen Pausen und tiefe Stille herrschte wiederum in den Räumen des Reichsamtes.

Mannigfaltiges.

— Die Entfernung der Fixsterne von der Erde. Um die Entfernung der Fixsterne von der Erde seinen Hörern zu verdeutlichen, hat ein amerikanischer Astronom in einem seiner populären Vorträge kürzlich folgenden originellen Weg gewählt. Nehmen wir an, sagte er, einige wohlhabende Eisenbahndirectoren hätten, um ihrem Ueberfluß an Energie und Capital Lust zu machen, eine Eisenbahn nach a Centauri gebaut; die technischen Schwierigkeiten, die hier nicht in Betracht kommen, betrachten wir als überwunden und die Abfindung der Eigentümer des von der Linie durchzogenen Raumes zur Zufriedenheit geregelt. Deshalb haben die Vetter, um den Verkehr zu erleichtern, die Preise äußerst billig gestellt, nämlich auf nur fünf Pfennige für 100 Kilometer in 1. Wagenklasse. Es will nun Jemand von dieser billigen Gelegenheit Gebrauch machen, kauft, um sich Kleingeld für die Reise zu verschaffen, die Staatsschuld von England und ein paar anderen Ländern und verlangt so ausgerüstet, an der Kasse eine Fahrkarte erster Klasse nach a Centauri. Als Zahlung überreicht er den Schein für die englische Staatsschuld, welche gerade den Fahrpreis deckt; diese Schuld ist aber inzwischen in Folge einiger kleiner Kriege von ihrem heutigen Stande von 15 Milliarden auf 24 Milliarden Mark gewachsen. Nachdem er seinen Sitz eingenommen, fragt er den Schaffner, mit welcher Geschwindigkeit der Zug fahre und erhält zur Antwort: 100 km. in der Stunde einschließlich der Halte. „Und wann werden wir in a Centauri ankommen?“ „In 48,663,000 Jahren, mein Herr.“

— Aus der Schule. In Eßlingen, es kann auch in Reutlingen gewesen sein, jedenfalls aber im lieben Württemberg, machte jüngst der Herr Schulinspector seine Runde. In der Septima kam er gerade recht zum Religionsunterricht. Es handelte sich um das ängstliche Suchen nach dem verschwundenen zwölfjährigen Jesusknaben. „Was hat denn jetzt die Mutter gesagt, wie das Kind weg is gewese?“ fragte der Lehrer. — „Suche is sie's gange“, antwortete ein blondes Kerlchen. — „Freilich. Aber sie wird doch was gesagt hawe, sie wird doch net so wortlos umeinander geredet sei?“ Allgemeines Schweigen. Dem Herrn Pädagogen wurde es warm unter der Weste, denn um die Lippen des Gefürchteten spielte jenes gewisse, feine Lächeln. — „Nu, was wird sie denn gesagt hawe?“ — „Jesses, Jesses, wo is doch jetzt der Bub?!“

Verantwortlicher Redakteur: George Spizer
in Eßling.
Druck und Verlag von F. Gaatz
in Eßling.